Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, i der Expedition abgegeben werden.

Nr. 56. Freitag, den 7. März 1913. 20. Jahrg.

Hierzu 2 Beilagen und „Die Neue Welt“

Die Verneinende.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ stellt Preßstimmen zu dem Projekt einer einmaligen Abgabe vom Vermögen zusammen und spricht dabei in einem Nebensatz von der „selbstverständlich negierenden Haltung der Sozialdemokratie“. Vorsichtigerweise führt das Organ des Kanzlers nicht eine einzige Aeußerung eines sozialdemokratischen Blattes an, denn sonst wäre es ihm unmöglich, unsere Stellungnahme so zu charakterisieren. Es spekuliert auf jene Leute, die meinen, eine Sache müsse gut sein, wenn die Sozialdemokratie sie ablehne und die um ihr nationales Renommee besorgt sind, wenn man sie einmal mit der Partei der Arbeiter an einem Strange ziehen sieht; deshalb versucht es die öffentliche Meinung irrezuführen und bringt die kritischen Bemerkungen der sozialdemokratischen Presse auf die verlogene Formel von der selbstverständlichen Ablehnung.

Wäre das Regierungsblatt ehrlich, so müßte es feststellen, daß wir allerdings erhebliche Bedenken gegen die getrennte Deckung der einmaligen und der dauernden Ausgaben haben, und daß wir besorgen, die melodramatische Methode, die eine Milliarde aufzubringen, werde ein weiteres Hindernis für eine vernünftige und gerechte Aufbringung der zahlreichen übrigen Milliarden sein, daß wir aber dem Grundgedanken, die Rüstungslasten endlich einmal den tragfähigen Schultern aufzuerlegen, außerordentlich sympathisch gegenüberstehen. Selbstverständlich ist für uns nur die Ablehnung der Heeresvorlage. Dringen wir mit unseren Gründen gegen die Verstärkung der Armee nicht durch, so werden wir alles tun, um zu verhindern, daß die Minderbemittelten den Patriotismus der andern wieder bezahlen müssen. Wir werden auch über die einmalige Abgabe mit uns reden lassen, wenn sie wirklich nur die großen Vermögen, die beweglichen so gut wie die unbeweglichen trifft, und wenn die Sicherheit geboten ist, daß die Jubiläumsgabe der Reichen nicht als Vorwand benutzt wird, sie mit den regelmäßig wiederkehrenden Abgaben, den Steuern, zu verschonen.

Aber da liegt ja der Hase im Pfeffer. Durch alle die Zustimmungserklärungen der bürgerlichen Blätter klingt die Erwartung, daß die Opferwilligkeit der Besitzenden nicht zu stark in Anspruch genommen werde, und daß es vor allem bei dem einmaligen Aderlaß sein Bewenden für sie haben müsse. Je länger und intensiver sie sich mit dem Vorschlag der verbündeten Regierungen, der ein Vorschlag Wilhelms II. ist, beschäftigen, um so sorgenvoller werden ihre Mienen, und Konservative und Liberale mit ihrer „selbstverständlichen“ Bejahung verwünschen ohne Zweifel den Plan weit mehr als die „selbstverständlich negierende“ Sozialdemokratie.

Man sehe die Presse nur einmal durch. Der „Reichsbote“ warnt davor, an den Gedanken der Vermögensabgabe in allzu großer Hurrastimmung heranzutreten und stellt in seiner Angst vor dem Reichstag die Bedingung, daß die Einschätzung und Erhebung den Einzelstaaten vorbehalten bleibe, die „Deutsche Tageszeitung“ schilt auf den Fürsten Bülow, der durch seine Nachgiebigkeit gegen populäre Strömungen den Karren der Finanzpolitik verfahren habe, und die „Kreuzzeitung“ warnt aufs neue vor den Konsequenzen.

Das sind die Konservativen. Bei den liberalen Vertretern des mobilen Kapitals ist es nicht wesentlich anders. Die „Frankfurter Zeitung“ malt die verhängnisvollsten volkswirtschaftlichen Wirkungen der Milliardenabgabe an die Wand, und die „Voss. Zeitung“ versichert, daß die Idee nur bei denen auf Gegenliebe stoße, die die Abgabe nicht zu zahlen hätten. Ja, dieses Organ des besitzenden Bürgertums, das sich an Begeisterung für Heer und Marine von den Konservativen nicht übertreffen lassen will, droht sogar mit der Auswanderung der kapitalkräftigen Elemente:

> Fühlen sie (die reichen Leute) sich im Deutschen Reiche überbürdet, so liegt ihnen der Gedanke nahe, ihr Zelt außerhalb des Deutschen Reiches aufzuschlagen, wo sie gern aufgenommen werden und vielfach, beispielsweise in einzelnen Kantonen der Schweiz, auf lange Jahre Steuerfreiheit genießen.

Man sieht, die Empörung über das ihnen zugemutete Opfer nimmt den liberalen Kapitalisten die Besinnung schon so stark, daß sie sich der Waffen berauben, die sie bisher gegen die Steuerscheu der Agrarier schwangen. Sie bekennen offen, daß auch ihre Vaterlandsliebe dort ihre Grenze hat, wo es ans Bezahlen gehen soll. Wir aber fragen die „Nordd. Allg. Ztg.“: Wer negiert nun, die Sozialdemokratie oder die bürgerlichen Parteien?

Die einmalige Vermögensabgabe ist ein romantischer Gedanke Wilhelms II. Wenn wir das nicht wüßten, könnten wir fast auf die Vermutung kommen, irgendein Schalk habe da der Regierung und den Wehrvereinlern Unkraut zwischen ihren Weizen gesät. Jedenfalls aber haben wir keinen Grund, dem Urheber des Vorschlages zu schmollen. Denn er trägt sehr viel dazu bei, die wahre Natur unserer Rüstungspatrioten erkennen zu lassen. Ist es nicht höchst merkwürdig, daß seit dem letzten Sonntag die Zweifel, ob denn die Militärvorlage nicht weit über das notwendige Maß hinausgehe, sich immer lauter anmelden? Auch vorher wurde hie und da gekrittelt, jetzt aber wird gemahnt und gewarnt, und man erörtert auch in der bürgerlichen Presse die Frage, ob es denn nicht möglich sein sollte, mit Frankreich zu einem Einvernehmen über die Begrenzung der Rüstungen zu gelangen. Die Konservativen gehen dabei nicht so weit wie die Liberalen, doch auch bei ihnen ist eine Abkühlung der Begeisterung unverkennbar, und die Versicherung, man werde alles bewilligen, um das Vaterland zu schützen, wirkt mehr noch als bisher wie ein Klischee, das man schandehalber verwendet, um die Sorge um den Geldbeutel nicht gar zu kraß hervortreten zu lassen. Die Temperatur des Rüstungsfiebers sinkt mit dem Steigen der Möglichkeit, selbst für die Kosten des patriotischen Eifers aufkommen zu müssen, und wenn die Vaterlandsfreunde aus den Taschen anderer Leute sich erst einmal der absoluten Gewißheit gegenübersähen, daß hinter der einmaligen Abgabe dauernde direkte Steuern ständen, dann würden sie zweifellos die internationale Situation noch viel weniger pessimistisch beurteilen als im gegenwärtigen Moment. Sie würden von der Möglichkeit der Erhaltung des Friedens auch ohne neue Soldaten und neue Schiffe überzeugt sein, und damit wäre die Gefahr kriegerischer Verwicklungen von selbst in weitere Ferne gerückt. Die Belastung der Wohlhabenden durch direkte Steuern ist eben einer der Wege, die zur Erhaltung des Friedens führen, und auch aus diesem Grunde wird der Versuch, sie nicht nur vorübergehend, sondern dauernd durchzuführen, bei der Sozialdemokratie stets auf wohlwollende Aufnahme rechnen können.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Reichskolonialamt.

Der zweite Tag der Kolonialdebatte ließ die Redner der bürgerlichen Parteien zu Worte kommen, die vor allem gegen die sozialdemokratische Betrachtung der gegenwärtigen Kolonialpolitik polemisierten. Sie wandten sich gegen eine grundsätzliche Mißbilligung des gegenwärtigen Systems, wie sie von unserem Redner tags zuvor ausgesprochen worden war, mußten indes sämtlich zugeben, daß manche seiner Bemerkungen durchaus berechtigt war. Herr Erzberger tat das insbesondere in der Ansiedlungsfrage, in der er gleichfalls den Mißerfolg aller Versuche feststellte. Einen großen Teil seiner Ausführungen widmete er der Tätigkeit der Schutztruppe, der er die brutale und sinnlose Vernichtung zahlloser Eingeborenen vorwarf. Trotz dieser Bedenken und mancher anderen entschloß er sich zu einem günstigen Endurteil über die deutsche Kolonialwirtschaft. Nicht viel anders sprach der Nationalliberale Dr. Semler, wenngleich er es natürlich vermied, die Kritik an dem militärischen System der Schutzgebiete zu unterstützen. Auch er mußte den einen oder anderen Einwand als berechtigt zugeben, ohne sich indessen dadurch irgendwie in seiner kolonialen Begeisterung irremachen zu lassen. Das kann man freilich von Herrn Dr. Semler auch garnicht verlangen! Denn bei den großen persönlichen Interessen, die ihn an unsere Kolonialpolitik fesseln, wäre das der Beweis einer Uneigennützigkeit, von der er bisher wenig Proben abgelegt hat. Viel verständlicher ist aus guten Gründen, daß er die eigene Kautschukindustrie lobt und den Ausbau der Kameruner Mittelland-Bahn fordert. Dieselbe Forderung wurde auch von dem Konservativen Herrn v. Böhlendorff vertreten. Der Fortschrittler Waldstein beschäftigte sich mehr mit der Arbeiterfrage. Er erwähnte den Arbeitszwang, wie man ihn tatsächlich in Ostafrika z. B. eingeführt hat, mit aller Entschiedenheit ab, und verlangte die Erziehung der Eingeborenen zur Arbeit. Ebenso wie Herr Erzberger verlangte auch dieser Redner die Unterordnung der Schutztruppe unter die Gewalt des Gouverneurs. Ganz im Gegensatz zu der Anschauung des gegenwärtigen Gouverneurs von Ostafrika, auf den sich unser erster Redner ausdrücklich bezogen hatte, und trotz seiner gründlichen Untersuchungen trat Herr v. Liebert für die zuverlässige Besiedelungsmöglichkeit dieses Schutzgebiets ein. Er wandte sich selbstverständlich auch gegen alle Versuche, die Schutztruppe zu verringern und er illustrierte seine Darlegung mit persönlichen Erinnerungen, von denen allerdings nicht gesagt werden kann, daß sie den erwarteten Beweis geliefert hätten.

Den Tag beschloß eine ausführliche Rede des Staatssekretärs, der lebhaft bestritt, daß die Eingeborenen mißhandelt werden müßten. Er stellte als das Ziel seiner Kolonialpolitik und jeder Kolonisierung die Erhaltung und die Erziehung der Eingeborenen auf. Das hindert leider nicht, daß die Farbigen in unseren Schutzgebieten nach ganz anderen Grundsätzen behandelt worden sind, wofür in dieser selben Sitzung schon Beispiele angeführt worden waren. Auch der Staatssekretär will von einer Verringerung der Schutztruppe nichts wissen, und er versichert ernsthaft, daß sie dem Befehl des Gouverneurs untersteht. In einem amüsanten Zwischenruf freute sich Herr Erzberger über diese Ahnungslosigkeit.

Etatnotgesetz und Kolonialetats.

Die Budgetkommission des Reichstages befaßte sich am Mittwoch mit dem Etatnotgesetz, das erforderlich wurde, weil der Etat nicht rechtzeitig verabschiedet werden kann. Für die Truppen im Osten Deutschlands fordert die Regierung unverzüglich einen Armeeinspekteur, der zur Erhöhung der Kriegsbereitschaft angeblich dringend notwendig ist. Unsere Genossen und ein Teil des Zentrums wollten über diese Forderung erst bei der Militärvorlage beraten und bekämpften es, daß dem neuen Armeeinspekteur eine jährliche Mietsentschädigung von 15 000 Mark gegeben werden soll. Die Kommission bewilligte schließlich 10 000 Mark. Die Opposition gegen den neuen Armeeinspekteur bekämpfte der Kriegsminister auch durch den Hinweis, daß es in so ernster Zeit doch einen sehr peinlichen Eindruck machen müßte, wenn die Kommission dem verantwortlichen Kriegsminister keinen Glauben schenkt, der den Inspekteur als sofort unbedingt erforderlich erachtet. Da zwei Zentrumsabgeordnete (Fürst Löwenstein und Frhr. v. Malsen) für den Inspekteur stimmten, wurde er bewilligt. Etwa zwei Millionen soll das Reich für ein Dienstgebäude des Militärkabinetts und für eine Villa für den Chef des Kabinetts aufwenden. — Abg. Stücklen übte lebhafte Kritik an solchen militärischen Luxusbauten, die nicht zu rechtfertigen seien. Die Beschlußfassung wurde ausgesetzt.

Bei der Weiterberatung des Etats für Südwestafrika forderten unsere Genossen, unterstützt vom Zentrum, eine Verminderung der 2000 Mann starken Schutztruppe, da Aufstandsgefahren nicht mehr beständen. Es lebten ja nur noch 80 000 Eingeborene in dem gewaltigen Gebiet der Kolonie. Die Truppe kostet enorm viel Geld, die Pensionen steigen. Durch ein Wehrgesetz sollen die Weißen zum Schutz des Landes herangezogen werden, außerdem ist eine starke Landespolizei vorhanden. Der Wehrordnung will die Regierung nur dann zustimmen, wenn der Reichstag darauf verzichtet, in die oberste Kommandogewalt des Kaisers einzugreifen. Für diesen Verzicht ist aber gegenwärtig eine Mehrheit nicht zu haben. — Annahme fand eine volksparteiliche Resolution, die eine anderweitige Regelung der Kostenzahlung für Schutztruppe und Landespolizei zwischen Reich und Kolonie wünscht; ferner eine sozialdemokratische Resolution, daß die nach Kamerun verbannten Hottentotten in ihre Heimat zurückkehren und dort gemäß ihren früheren Lebensgewohnheiten wieder angesiedelt werden.

Die Hetze gegen das Streikrecht der Arbeiter

wird von allen Arbeiterfeinden systematisch betrieben. Man hofft, daß steter Tropfen den Stein höhlt und läßt trotz der ablehnenden Haltung der Regierung nicht nach im Erfinden von immer neuen Terrorismus-Märchen. Wenn immer eine reaktionäre Partei ihre Sitzungen oder Kongresse hat oder irgend eine Unternehmerorganisation ihre Tagung, so ertönt das Lied von der Notwendigkeit des Schutzes der Arbeitswilligen. Was Wunder, wenn auch die Schiffahrtsunternehmer gerade jetzt, wo sie mit allen Mitteln versuchen, die um die Nachtruhe kämpfenden Schiffer niederzuringen, die Gelegenheit benutzen, in das allgemeine Terrorismusgeschrei einzustimmen. Auf der Generalversammlung des konzessionierten Sächsischen Schiffervereins in Dresden wurde von Direktor Petters gelegentlich der Berichterstattung über den Schifferstreik darüber gejammert, „daß die arbeitswilligen Angestellten nicht den Schutz genießen, den sie erwarten dürfen. Während in Hamburg und Preußen den „Bedrohungen durch die zahlreichen Streikposten“ energisch entgegengewirkt würde, müssen die Arbeitswilligen in Sachsen eines wirkungsvollen Beistandes fast völlig entbehren.“

Die staatlichen Organe werden dann aufgefordert, einzugreifen. Mit der Begehung der Liegeplätze durch

Polizeiorgane sei es nicht getan. In einer Resolution verlangt man von der Regierung die „strenge Absperrung aller fiskalischen Uferstrecken, Hafen- und Kaianlagen, sowie ausreichenden Schutz der Arbeitswilligen."

Es ist nicht uninteressant, daß hier den sächsischen Behörden, die sicher in der Unterstützung der Unternehmer so weit gehen, wie sie unter Beachtung der Gesetze überhaupt gehen können, die hamburgischen und preußischen Behörden als Muster vorgehalten werden.

Zur neuen Heeresvorlage.

Über die Heeresverstärkung werden in der bürgerlichen Presse nähere Angaben gemacht. Eine Neuaufstellung besonderer Formationen soll nur in ganz beschränktem Umfange erfolgen, dafür wird aber der Etat der jetzt vorhandenen Formationen ganz erheblich verstärkt werden. Die Friedensstärke jeder Infanterie-Kompagnie soll mindestens 160 Mann betragen. Auch die Kavallerie soll auf den höheren Etat gebracht werden.

Der „Dresdener Anzeiger" bringt zur Frage der Deckung der Wehrvorlage einen Artikel von „hervorragender konservativer Seite", in dem im Gegensatz zu den bisherigen Vorschlägen der Vorschlag gemacht wird, den gesamten Bedarf durch entsprechende Erhöhung der Matrikularumlagen aufzubringen. Die „hervorragende konservative Seite" winkt also energisch ab und will die Einzelstaaten, denen bereits mehrere Hundert Millionen an Matrikularbeiträgen vom Reich gestundet wurden, noch mehr belasten. Diese Beiträge, die jetzt auf 80 Pfg. pro Kopf festgesetzt sind, müßten nach den gemachten Berechnungen um das Sechsfache erhöht werden.

Wie der „Berliner Lokalanzeiger" erfährt, wird in der Vorlage über die einmalige Vermögensabgabe keine Bestimmung über die Heranziehung der Bundesfürsten zu dieser Abgabe enthalten sein. Es soll damit zum Ausdruck gebracht werden, daß die von den Bundesfürsten zu leistenden Beiträge einen durchaus freiwilligen Akt darstellen, dem der Ausnahmecharakter gewahrt werden müsse. — Die große Begeisterung, die für die einmalige Abgabe, der sich vor allem die Fürsten unterwerfen sollten und wollten, einsetzte, scheint stark abzuflauen.

Reichstagsersatzwahl.

Der konservative Reichstagsabgeordnete v. Kapherngst ist gestorben. Er vertrat den Wahlkreis Ost- und West-Sternberg, wo er im ersten Wahlgang mit 9142 Stimmen siegte. Auf den Kandidaten der Sozialdemokratie entfielen 3333, auf einen Antisemiten 3783 Stimmen.

Die Reichstagswahl in Schwetz.

Mit dem Mandat des Abgeordneten v. Halem befaßte sich die Wahlprüfungskommission des Reichstags am Donnerstag abermals fast die ganze Sitzung hindurch. Der Referent beantragte schließlich, in eine Prüfung der Wahl vom 12. Januar 1912 einzutreten. Dieser Antrag wurde mit 8 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Wäre er angenommen worden, so hätte die Kommission zu dem Schluß kommen müssen, daß nicht v. Halem, sondern v. Saß-Jaworski der gewählte Abgeordnete ist. Dann wäre die Frage entstanden, ob der Pole durch Vermittlung des Reichskanzlers einfach hätte einberufen werden können. Der ganze Komplex von Fragen, der sich daraus ergeben müßte, ist durch die Beschlußfassung der Kommission gegenstandslos geworden. Die Kommission wird nunmehr in die Prüfung der Nachwahl vom 30. Dezember 1912 eintreten.

Der Eisenbahnetat im preußischen Abgeordnetenhause.

Im preußischen Abgeordnetenhaus konnte am Donnerstag kurz nach 4 Uhr der Vizepräsident Dr. Porsch mitteilen, daß die zweite Beratung des Eisenbahnetats erfreulicherweise beendet sei. Allerdings konnte dies erfreuliche Ergebnis nur dadurch herbeigeführt werden, daß man einer großen Reihe von Rednern, darunter auch dem sozialdemokratischen Vertreter, das Wort abschnitt. Die Mehrheit begnügte sich, in der Debatte über die Arbeiterverhältnisse eine Reihe Vertreter der Rechten, des Zentrums und der Nationalliberalen vorzuschicken, die nacheinander das Loblied auf die Eisenbahnverwaltung sangen und den Minister aufforderten, auf keinen Fall sozialdemokratische Bestrebungen zu dulden und den Arbeitern kein Streikrecht zu geben. Dieser Aufforderung hätte es nach dem bisherigen Verhalten des Ministers freilich nicht erst bedurft. — Erwähnenswert ist noch, daß der Abg. König vom Zentrum die Schaffung eines Beamtenrechts forderte. An sich ist gegen diese Forderung ja nichts einzuwenden; aber auf keinen Fall darf ein solches Gesetz vom Landtage erlassen werden, denn das würde darauf hinauskommen, daß ein Beamtenunrecht gesetzlich zustande käme. — Den Rest der Sitzung bildete die Besprechung lokaler Wünsche und Beschwerden.

Trennung von Staat und Kirche.

Im Schwarzburg-Rudolstädter Landtag stellte am 1. März gelegentlich der Etatsberatung Gen. Hartmann die Frage an die Regierung, ob in absehbarer Zeit dem Landtag ein Gesetz über Trennung der Kirche vom Staat vorgelegt werde. Die Regierung stellte ein solches Gesetz in Aussicht. Der Landtag bewilligte die vertragsmäßigen Gelder für die Geistlichen, hingegen lehnte er alle geforderten Mehraufwendungen für die Kirche ab. In nächster Zeit soll dem Landtage auch ein neues Volksschulgesetz unterbreitet werden. Für die Straßenwärter, Waldhüter und Forstarbeiter bewilligte der Landtag ganz erhebliche Lohnaufbesserungen. Die Verabschiedung der neuen Beamten- und Lehrerbesoldungsvorlage erfolgt in den nächsten Tagen.

Preußische Polenpolitik.

Dem preußischen Landtag ist am Dienstag ein Gesetzentwurf zugegangen, der neue Forderungen für die Ostmarkenpolitik enthält. Nicht weniger als 230 Millionen Mark soll der Landtag bewilligen, um die Ansiedlungspolitik mehr als bisher zu forcieren. Die Vorlage bestimmt:

1. Der im § 1 der Staatsregierung zur Verfügung gestellte Fonds wird um 175 Millionen Mark erhöht, von denen 100 Millionen Mark zur Festigung bäuerlicher Güter durch Umwandlung in Ansiedlungsrentengüter und zur Förderung der Seßhaftmachung von Arbeitern auf dem Lande zu verwenden sind.

2. Der im § 7a der Staatsregierung zur Verfügung gestellte Fonds wird um 30 Millionen Mark erhöht. Ferner soll der im Artikel II § 1 des Gesetzes, betreffend Maßnahmen zur Stärkung des Deutschtums in den Provinzen Westpreußen und Posen vom 1. Juni 1902 der Staatsregierung zur Verfügung gestellte Fonds um 25 Millionen Mark erhöht werden.

Es handelt sich bei diesen Kreditforderungen um die Fortsetzung der Siedelungstätigkeit, die bäuerliche Besitzbefestigung und die Erhöhung des Fonds für Domänen- und Forstankäufe. Im ganzen sind bisher durch die preußischen Ansiedelungsgesetze 725 Millionen Mark aus den Steuern des Volks für die preußische Polenpolitik gebraucht worden. Die Begründung zu der neuen Vorlage redet allerhand über die gewaltigen Erfolge der Polenpolitik, die im wesentlichen darin bestehen sollen, daß etwa 32 000 Deutsche in den polnischen Bezirken angesiedelt wurden. Aber die Regierung selbst muß eingestehen, daß im Grunde genommen ihre Politik bisher nicht den gehofften Erfolg gehabt hat. Es heißt in der Begründung:

„Andererseits hat sich das Polentum innerlich weiter gekräftigt und als Ganzes Fortschritte gemacht. Für sein weiteres Vordringen in Westpreußen und Posen liefert das Ergebnis der amtlichen Erhebungen des Besitzwechsels zwischen Deutschen und Polen einen nachdrucksvollen Beweis. Danach haben die Polen ihren Landbesitz in Westpreußen und Posen in den 17 Jahren von 1896 bis 1912 um 994 Quadratkilometer (17,51 Quadratmeilen) vermehrt. Im Jahre 1912 hat sich zwar für die Deutschen ein Reingewinn von 4385 ha ergeben, dieser ist aber durch zwei ganz ungewöhnliche Einzelfälle hervorgerufen, die den Deutschen in Posen einen Gewinn von 9193 ha eingebracht haben. Ein weiterer Beweis für die wirtschaftliche Entwicklung des Polentums ist die Gründung von sieben neuen polnischen Parzellierungsbanken im Jahre 1911 zu den am Schlusse des Jahres 1910 vorhandenen 24, sowie die Errichtung einer Kommandit-Gesellschaft und dreier Gesellschaften mit beschränkter Haftung zum An- und Verkaufe von Gütern und Grundstücken und zu ihrer Parzellierung sowie zum Betriebe bankmäßiger Geschäfte im ersten Halbjahr 1912."

Das ist eine Bankerotterklärung der Polenpolitik in bestimmtester Form. Wenn das preußische Junkerparlament die neu angeforderten 230 Millionen Mark bewilligt — und es wird sicher geschehen — so sprechen für die Junker eben ganz andere Gründe, als sie die Regierung vorgibt. Wenn das Polentum durch diese Summen nicht zurückgedrängt werden kann, dann bilden sie wenigstens eine erhebliche Bereicherung der deutschen Junker; Grund genug, daß einer solchen Vorlage in der Interessenvertretung des preußischen Junkertums zugestimmt wird.

Das böse Gewissen.

In seiner Rede zum Marineetat konnte der Genosse Vogtherr dem Abg. Dr. Oertel eine seiner jüngsten Aeußerungen vorhalten, die angesichts der drohenden neuen Milliardenausgaben für den Militarismus verdiente, der Vergessenheit entrissen zu werden. In der Begeisterung der bündlerischen Feststimmung am 17. Februar d. J. hat sich Dr. Oertel nämlich zu folgender Aeußerung verstiegen (siehe Bericht der „Deutschen Tageszeitung" Nr. 88 vom 18. Februar):

„Wenn die Regierung so verständig ist, wenn sie die Deckung der Mehrkosten so vorschlägt, wie sie von den bürgerlichen Parteien angenommen werden kann, so sehe ich mit einem gewissen Vertrauen in die Zukunft. Aber man soll sich weislich hüten, Dinge zu verlangen, die wir nicht machen können, nicht etwa nur, weil es gegen unsere politische Ehre geht, sondern deshalb, weil gewisse Steuern uns auf der einen Seite mehr schaden als nützen würden. (Sehr wahr!) Steuern, die den Bestand der Familie, die den Bestand des Reiches gefährden, sind schlimmer als der Mangel an Wehrhaftigkeit."

Mit erfrischender Deutlichkeit und Offenheit wird also hier von Herrn Dr. Oertel bestätigt, daß es gegen die politische Ehre der Junker geht, Steuern zu bewilligen, die die Steuerfreiheit der Besitzenden (dafür sagt man „Bestand der Familie und des Reiches") gefährdet. Besonders interessant ist aber das Bekenntnis, daß die Junker solche, d. h. direkte Reichssteuern, für schlimmer halten als den Mangel an Wehrhaftigkeit! Das wollen wir uns recht gründlich einprägen für die Zeit, wo man erneut den Versuch machen wird, die indirekten Steuern, die das Volk zu tragen hat, zu vermehren, und wo man die Sozialdemokratie wieder beschuldigen wird, daß sie den „Mangel an Wehrhaftigkeit" bestehen läßt, wenn sie der gänzlichen Auspowerung der Massen widersteht. Die obige Festnagelung des Oertelschen Ausspruches hat dieser weder in seinem Reichstagsbericht noch in seiner Besprechung der Verhandlung mit einer Silbe erwähnt. Das ist von seinem Standpunkte erklärlich, er will sein böses Gewissen durch Totschweigen beruhigen. Umso wichtiger war es, sein Geständnis über die Kreise des Bundes der Landwirte hinaus bekannt werden zu lassen.

Wo steckt die patriotische Begeisterung?

Im preußischen Dreiklassenparlament können die Prozentpatrioten den Mund nicht weit genug aufreißen, wenn es gilt, gegen die Sozialdemokratie ins Feld zu ziehen. Und welcher Tamtam wurde dort geschlagen, als unsere Genossen im Berliner Stadtparlament es ablehnten, sich anläßlich der patriotischen Jahrhundertfeier am 10. März an einem Kirchgang zu beteiligen. Aus demselben Hause weiß der „Berliner Lokalanzeiger" vom Mittwoch abend zu melden, daß „die in Aussicht genommene Festsitzung des preußischen Abgeordnetenhauses am 10. dss. Mts. aus verschiedenen Gründen, namentlich, weil eine zu schwache Beteiligung der in die Osterferien gehenden Volksvertreter befürchtet wird, nicht stattfindet. Der Tag wird sitzungsfrei bleiben." Ausgerechnet diese Herren mokieren sich über den Mangel an Begeisterung für den patriotischen Jahrhundertrummel bei der Sozialdemokratie!

Woher nehmen? — Stehlen!

Eine Militärvorlage, die diejenigen, die sie verlangen und bewilligen wollen, auch bezahlen sollen, war noch nie da. Trotzdem die patriotische Opferfreudigkeit von 1913 in ein sogenanntes großes Jubiläumsjahr fällt und so beste Gelegenheit zu ins Praktische übersetzte Festreden gibt, und trotzdem die Militärsteuer der Besitzenden den Zweck haben soll, über die dauernde Belastung des Volkes mit 250 Millionen Mark jährlich hinwegzutäuschen — darin sind sich alle einig, von der Kreuzzeitung bis zum Berliner Tageblatt, daß eine Militärvorlage, für die man nicht nur begeistert sein soll, sondern auch zahlungslustig, eine höchst unangenehme Sache ist.

Es ist ja kein Loskaufen für immer! Heute sollen es eine Milliarde einmaliger Ausgaben sein, wer bürgt dafür, daß nicht morgen zwei Milliarden gebraucht werden? Es geht seit 1871 in immer rascherem Tempo vorwärts, oder richtiger, in die Kulturlosigkeit rückwärts.

1871 kostete ein Mann pro Jahr 675 Mark,
1909 kostete ein Mann pro Jahr 1342 Mark,
1912 kostete ein Mann pro Jahr 1509 Mark.

Die neue Vorlage verlangt für 100 000 neue Soldaten jährlich 250 Millionen Mark, also

kostet ein Mann jetzt pro Jahr 2500 Mark!

Die 2500 Mark bekommt natürlich nicht jeder Soldat, das sind seine „Betriebskosten".

Krüppel machen — dafür wird in Deutschland viel Geld ausgegeben; Kriegsveteranen unterstützen — dafür ist in Deutschland kein Geld da, sie werden voraussichtlich keine Erhöhung ihres Pfennigzuschusses erhalten, denn dafür wären 8 Millionen Mark notwendig, die hat der Staat natürlich nicht übrig. Einundeinviertel Milliarde sollen aber 1913 als Extrausgabe für den gegenseitigen Völkertotschlag ausgegeben werden. Es hängt nur davon ab, ob die Besitzenden die Milliarde — auch zahlen!

Österreich-Ungarn.

Die Wirkung des sozialistischen Manifestes in Ungarn. Aus Budapest wird uns unterm 5. März gemelmeldet: Das Manifest der sozialdemokratischen Parteileitung, das noch am Dienstagabend in allen Straßen und Vororten der Hauptstadt verteilt wurde, übte eine starke Wirkung aus. Die Geschäftswelt, die seit 48 Stunden vollständig lahmgelegt war, atmete wieder auf. Die Arbeiter hingegen zeigten beim Lesen des Manifestes große Erbitterung über das Zurückstellen des Generalstreiks. Trotz allem dokumentierte zum ersten Mal in Ungarn die sozialdemokratische Partei ihre Disziplin, denn dem Manifest zufolge wurden heute morgen alle Fabriken vollständig in Betrieb gesetzt. Die Arbeiter gingen wieder zur Arbeit. Die bürgerlichen Blätter sind des Lobes voll über die Parteiführer, die im richtigen Moment ihre Macht einsetzten, um zu beruhigen. — Donnerstag abend halten alle Werkstätten und Fabriken Konferenzen ab, in denen die etwa noch vorhandenen Bedenken der Arbeiter beseitigt werden sollen und Aufklärung gegeben wird. Ferner werden am Sonntag in der Hauptstadt und in den größeren Provinzstädten 50 Versammlungen abgehalten, um öffentlich die Motive darzulegen, aus denen heraus der Beginn des Generalstreiks verschoben wurde. Das Militär hat die Straßen geräumt; es war bis heute mittag noch in den Kasernen konsigniert, da selbst die Regierung annahm, die Erbitterung der Arbeitermassen werde sich in Tumulten zeigen. Sofern diese heute ausbleiben, sollen morgen auch die größeren Polizeitrupps aufgehoben werden und die Hauptstadt wird dann wieder das gewöhnliche Bild zeigen.

Balkan.

Die Griechen haben einen großen Erfolg über die Türken erzielt. Sie haben Janina genommen; die türkischen Truppen haben die Festung mit 32 000 Mann übergeben.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, 7. März.

Die Bürgerschaft tritt heute abend zu einer Sitzung zusammen, deren Tagesordnung nicht öffentlich bekannt gegeben wird.

Eine Jahrhundertfeier zur Erinnerung an die Befreiung Lübecks aus der Franzosenherrschaft soll hier in den nächsten Tagen begangen werden. Gewiß waren es bedeutungsvolle Tage, welche Lübeck vor einem Säkulum sah. Die schwerbedrückte Bevölkerung unserer Stadt warf das Joch des fremden Machthabers ab, das sie knirschend sieben Jahre lang tragen mußte. Aber Freiheit und Volksrechte brachte diese Befreiung dem werktätigen Volke nicht. Und heute, nach hundert Jahren, besteht in Lübeck noch die Unterdrückung der breiten Volksschichten durch eine kleine aber mächtige — allerdings nicht fremdherrliche — Clique, die sich durch ein schmähliches Wahlunrecht ihren maßgebenden Einfluß zu sichern bestrebt ist. Die Vertreter dieser Bevorrechtigten werden es sein, die bei der bevorstehenden Jahrhundertfeier in „patriotischer Begeisterung" das Wort führen und von der Befreiung Lübecks in hohen Tönen reden werden. Die breiten Schichten des Volkes aber stehen abseits. Für sie ist der Tag der Befreiung noch nicht gekommen; daß er kommen wird, ist jedoch sicher.

Wie in anderen Städten, so wird auch in Lübeck zur Feier des Tages eine Art Karnevalszug arrangiert, dem man einen historischen Charakter zu geben bemüht ist. Mögen sich daran diejenigen beteiligen, die an solchen Kostümfesten ihr Vergnügen finden. Auch die Schulen veranstalten Jahrhundertfeiern. Dagegen ließe sich wenig sagen, wenn den Kindern dabei nur Tatsachen vor Augen geführt würden. Aber das ist wohl kaum beabsichtigt, wie eine sogenannte „Festschrift" zur Jahrhundertfeier der Befreiung Lübecks erkennen läßt, die zum Verfasser einen Herrn Bangert hat, und die in den Schulen für 5 Pfg. an die Kinder abgegeben wird. Eine so einseitige Darstellung, die förmliche Schimpfepistel auf die ††† Franzosen und vor allem auf Napoleon enthält, kann in keinem Falle dazu beitragen, der Jugend Verständnis und ein gerechtes Urteil über die geschichtlichen Vorgänge zu übermitteln, die sich vor einem Jahrhundert in unserm Vaterlande abspielten. Wir haben vor einigen Wochen eine ausführliche und objektive Schilderung von dem Ende der französischen Herrschaft in Lübeck veröffentlicht und beabsichtigen nicht, jetzt gegen „patriotische" Geschichtsklitterung zu polemisieren. Aber zwei kleine charakteristische Proben möch-

ten wir aus der eigenartigen Festschrift unsern Lesern geben. Es heißt da gleich auf der ersten Seite über Napoleon:

Was Sturm, Hagel und Frost in der Natur, das war Napoleon I. jahrelang im Leben der Völker Europas. Allüberall sprudeln die Blutbäche, wo er auftritt. Etwa drei Millionen Menschen haben in den von ihm geführten Kriegen den Tod gefunden. Kein Volk unseres Erdteils ist von seiner Ruhmsucht und Ländergier verschont geblieben. Obgleich als Feldherr hervorragend, als Staatsmann bedeutend, fehlt seiner Seele dennoch alles Heldenhafte. Keine Milde und Güte, kein Siegfriedszug verklärt das Leben dieses selbstsüchtigen Gewalthabers mit dem steinernen Herzen und dem kalten Blick. Andern den Tod zu bringen, das war ihm Spiel; aber für sich ihn im Kampfgetümmel zu suchen, ihn einer entehrenden Gefangenschaft vorzuziehen: dazu spürte er keinen Antrieb. Um nach den letzten verlorenen Schlachten sein kostbare Leben zu retten, ergibt er sich freiwillig den gehaßten Engländern und duldet ruhig auf Sankt Helena die für einen solchen Mann lächerliche Einsamkeit eines abgesperrten Gefangenen. Wahrlich, der deutschen Seele ein verächtliches Ende!

Diese Charakteristik des toten Löwen, der durch seine Kriegstaten sicherlich den Fluch Tausender und aber Tausender auf sich geladen hat — wie viele andere Heerführer und Kriegshetzer auch deutschen Ursprungs — der aber unbestreitbar ein staatsmännisches und militärisches Genie war, verdient denn doch, niedriger gehängt zu werden. Vielleicht ist es ein deutsch-patriotischer „Siegfriedszug", der aus dieser Verunglimpfung eines überragenden Gegners spricht. Die Geschichte urteilt anders. Aber selbst wenn es so wahr wäre, wie es falsch ist, daß Napoleon feig und selbstsüchtig gewesen sei, als er gefangen und verbannt wurde, so ist doch wohl eine andere Frage am Platze: Hat man denn je von deutschen Fürsten gehört, die an der Spitze ihres Heeres den Tod suchten und fanden, als sie das Kriegsglück verließ. Die „deutsche Seele" dieser Herrschaften gewann es sogar über sich, mit Napoleon gemeinsame Sache zu machen.

Nun eine zweite Probe:

„Napoleon sog den unterjochten Völkern das Mark aus den Knochen. Fragt die Hamburger und Preußen, fragt die Tiroler und die übrigen Oesterreicher, fragt die Spanier und die Russen und die Engländer, ob sie diesem Manne, der kein freies Wort vertragen konnte, der nur Knechte und Sklaven duldete, der ihre Völker fraß und verdarb, fragt sie, ob sie diesem Fremdling Loblieder zu singen imstande sind? Keiner kann es, in dessen Seele noch männliches Empfinden, Freiheitsgefühl und völkischer Stolz vorhanden ist. Napoleon konnte eine Revolution niederwerfen, aber ein freies Volk zu beglücken, dazu war er außerstande!"

Ein freies Volk! Dabei herrschte zur Zeit Napoleons in Deutschland noch die Schmach der Leibeigenschaft. Volksrechte gab es überhaupt nicht. Aber es macht sich doch schön, von einem freien Volk zu faseln, auch wenn dieses freie Volk nur eine Ausgeburt patriotischer Phantasie ist. Ein Historiker, dem wir die Bangertsche „Festschrift" zeigten, urteilt darüber sehr treffend mit dem Worte Saphirs: „Die Schrift ist auf sehr schlechtem Papier gedruckt; schade um das schöne Papier!" Zu bedauern sind die Kinder, die ihren Inhalt für bare Münze nehmen!

Arbeitersekretariat. Die Zahl der Besuche belief sich im Monat Februar auf 1341 (1521), die der Besucher auf 1479 (1658). — Die eingeklammerten Zahlen sind die des vorvergangenen Monats. — Davon kamen in derselben Sache wiederholt 170 Personen. Mithin sind im Monat Febr. **1171** (1345) **neue Fälle** bearbeitet worden. Auskünfte wurden erteilt 1415 (1631), darunter nach auswärts schriftlich 38 (38). Von den Besuchern waren organisiert 792 (808) Personen, und zwar gewerkschaftlich 552, politisch 39, gewerkschaftlich und politisch 201. Unter den verbleibenden 687 Nichtorganisierten befinden sich 318 Angehörige von Organisierten und 29 Organisationsunfähige. Dem Geschlecht nach waren von den Besuchern 994 (1064) männlich, 447 (551) weiblich. Den Hauptgruppen nach verteilen sich die Besucher wie folgt: Arbeitnehmer und deren Angehörige 1302 (1446); selbständige Gewerbetreibende, Beamte 2c. und deren Angehörige 139 (169); Organisationen 38 (43). In Lübeck Stadt hatten von den Besuchern 1145 (1273) Personen ihren Wohnsitz, in Lübeck-Land 118 (144), Oldenburg 113 (115), Mecklenburg 51 (54), Preußen 45 (68), Hamburg 5 (4), Bremen 1. Die Auskünfte verteilen sich wie folgt: Arbeiterversicherung (Unfall-, Invaliden- und Krankenversicherung 289 (305), Arbeits- und Dienstvertrag 267 (313), bürgerliches Recht 499 (718), Strafrecht 96 (84), Gemeinde- und staatsbürgerliche Sachen 207 (155), Arbeiterbewegung 8 (15), Privatversicherung 30 (18), Handels- u. Gewerbesachen 11 (10). Verschiedenes 8 (13). Von den Auskünften machten 277 (362) die Anfertigung von 373 (511) Schriftsätze erforderlich; außerdem gingen aus 38 (53) sonstige Briefe und Postkarten. Ein gingen 245 (307) Postsendungen. Der 3. Febr. zeigte mit 92 (98) die höchste, der 14. Febr. mit 47 (36) die niedrigste Besucherzahl.

Die Lübecker Genossenschafts-Bäckerei e. G. m. b. H. hielt am 6. März d. J. ihre Generalversammlung für das Jahr 1912 ab. Genosse P. Pape legte den Geschäftsbericht vor. Aus demselben ist zu entnehmen, daß der ganze Umsatz 1 135 745,63 Mk. betrug. Der Bruttogewinn auf Waren betrug 369 983,46 Mk., der Warenverbrauch 744 991,74 Mk., an die Niederlagen wurden 168 762,50 Mk. Prozente bezahlt, die Betriebskosten, Reparaturen, Zinsen und Abgaben betrugen 196 855,10 Mk., es verbleibt somit ein Reingewinn von 25 136,29 Mk. Abschreibungen auf Grundstücke, Inventarien und Pferde- und Wagen-Konto wurden im Betrage von 8003,91 Mk. vorgenommen. Verbraucht wurden 25 850 Sack Mehl. In der eigenen Mühle wurden 20 030 Sack Getreide vermahlen. Der Verkehr im Spareinlagen-Konto war ein reger. Eingezahlt wurden 152 125,99 Mk., es hat jetzt eine Höhe von 339 190,04 Mk. Die Summe der Aktiva und Passiva beträgt 767 884,16 Mk. Der Rechenschaftsbericht wurde genehmigt und dem Vorstande Entlastung erteilt. Das ausscheidende Aufsichtsratsmitglied G. Luckmann wurde wiedergewählt. Der verbleibende Reingewinn soll wie folgt verteilt werden: Die Mitglieder erhalten für ihr Guthaben 20 Proz. in Brotmarken à 50 Pfg., der Genossenschaftsbücherei wurden 2200 Mk. überwiesen, dem Unterstützungsfonds 1000 Mark, zur Verteilung an die Arbeitslosen wurden für 1500 Mark Bröte à 50 Pfg. zurückgestellt. Die Niederlagen erhalten für die an die Bäckerei abgeführten Brotbeträge ein halbes Prozent Rückvergütung; die im Geschäft beschäftigten Personen drei Prozent von ihrem empfangenen Lohn. Ferner wurden weitere Ueberweisungen beschlossen: der Arbeiterbildungsschule 300 Mk., der Ferienkolonie 150 Mk., dem Diakonissenheim 100 Mk., der Waldschule 150 Mk., der Idiotenanstalt 150 Mk., der Fürsorgestelle für Lungenkranke 150 Mk., dem Kinderhospital 100 Mk., dem Krüppelheim 150 Mk., dem Turnhallen-Bauverein 100 Mk., dem Bildungsfonds des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine 100 Mk. Der Rest des Reingewinns ist gleichfalls der Genossenschaftsbücherei zu überweisen. Zur Kenntnis der Generalversammlung gebracht wurde der Beschluß des Vorstandes und Aufsichtsrates, einem alten invalid gewordenen längere Jahre in der Genossenschaftsbäckerei tätig gewesenen Bäckergesellen aus dem Unterstützungsfonds eine wöchentliche Unterstützung zu gewähren. Die Versammelten waren damit einverstanden. Die beantragte Statutenänderung wird eine weitere Generalversammlung beschäftigen, da die gestrige nicht die zur Beschlußfassung notwendige Teilnehmerzahl aufwies.

Die Genossenschaftsbücherei und Lesehalle veröffentlicht soeben ihren Bericht für das Jahr 1912. Demselben ist zu entnehmen, daß der Bücherbestand am Anfang des Jahres 5337 Bände betrug; hinzugekommen sind im Laufe des Jahres 360 Bände, sodaß der Bücherbestand sich am Schlusse des Jahres auf 5697 Bände stellte. Auf die einzelnen Abteilungen entfallen: Volkswirtschaft und Politik 1760 Bände, Gesetzbücher und Rechtswissenschaft 81, Geschichte 459, Philosophie, Religion, Schule, Kunst 181, Naturwissenschaft 282, Gesundheitspflege 118, Erdkunde und Reisebeschreibungen 191, Fachwissenschaft (Technik) 122, Unterhaltungslektüre 1943, Anhang: Literaturgeschichte 24, Unterhaltungszeitschriften 521, Nachschlagewerke 15, in Summa 5697 Bände. Lesekarten wurden im Laufe des Jahres 2054 ausgestellt gegen 1892 im vorigen Jahre. Die Leser gehörten folgenden Berufen an: Bäcker 22, Böttcher 10, Bauarbeiter 149, Buchdrucker 28, Buchbinder 49, Brauerei- und Mühlenarbeiter 16, Dachdecker 9, Fabrikarbeiter 173, Friseure 13, Gastwirtsgehilfen 14, Holzarbeiter 110, Maler 50, Metallarbeiter 565, Maschinisten und Heizer 15, Schuhmacher 17, Schneider 46, Schmiede 23, Steindrucker und Lithographen 41, Steinsetzer 18, Steinarbeiter 17, Staats- und Gemeindearbeiter 37, Schlachter 8, Tabakarbeiter 8, Tapezierer 23, Transportarbeiter 299, Töpfer 9, Zimmerer 52, Arbeiter 26, andere Berufe 88, Familienangehörige 124. Entliehen wurden 32 542 Bücher gegen 30 666 im Vorjahre, also 1876 Bände mehr. Auf die einzelnen Abteilungen entfallen: Volkswirtschaft und Politik 431 Bände, Gesetzbücher und Rechtswissenschaft 37, Geschichte 1342, Philosophie, Religion, Schule, Kunst 266, Naturwissenschaft 625, Gesundheitspflege 149, Erdkunde und Reisebeschreibungen 1462, Fachwissenschaft (Technik) 205, Unterhaltungslektüre mit Anhang 28 025 Bände. In den einzelnen Monaten wurden Bücher entliehen: Januar 3982 Bände, Februar 3908, März 3321, April 2607, Mai 1993, Juni 1849, Juli 1789, August 1962, September 2101, Oktober 2629, November 3229, Dezember 3172 Bände. In der Lesehalle liegen 37 Tageszeitungen, 14 Gewerkschaftsblätter und 32 Zeitschriften aus. Die Lesehalle wurde im Berichtsjahre von zirka 5000 Personen besucht.

Die Ortskrankenkasse in Lübeck hatte am 1. März 1913: 23 728 Mitglieder gegen 22 626 im Jahre 1912. Auf Männer entfielen davon 16 149 (1912 15 617), auf Frauen 7579 (1912: 7009). Erwerbsunfähigkrank waren am letzten Februar 1913: Männer 526 (1912: 576) und Frauen 380 (1912: 361). Ausweisscheine für Familienangehörige zur Inanspruchnahme ärztlicher Behandlung wurden im Feb. 2170 (1912: 2095) erteilt. Sterbegeld wurde im Feb. für Mitglieder in 23 Fällen, für Angehörige in 33 Fällen gezahlt. Übertretungen erwerbsunfähiger Mitglieder gegen die satzungsmäßigen Verhaltungsvorschriften waren in 22 Fällen mit Strafe zu belegen. Wegen verspäteter Meldung zur freiwilligen Fortsetzung der Mitgliedschaft im Anschluß an die beendete versicherungspflichtige Beschäftigung haben im Februar 12 Abweisungen erfolgen müssen. Die freiwilligen Kassenbeiträge müssen Mittwochs und Donnerstags tunlichst in den Vormittagsstunden entrichtet werden.

pb. **Ein jugendlicher Flegel.** Ermittelt wurde ein 15jähriger Zimmerlehrling, der in letzter Zeit in den Anlagen vor dem Burgtor und dem Hüxtertor spazierengehende Damen belästigt hat.

Vom Theaterbesuch. Das Stadttheater wurde im Februar 1913 an 28 Abenden von 15 923 Personen besucht, also durchschnittlich von 569, gegen 519 im Februar 1912. Der größte Besuch war am 13. Februar mit 1028 Personen (Götterdämmerung), der kleinste Besuch am 17. Februar mit 213 Personen (Sprache der Vögel); an 6 Nachmittagsvorstellungen von 5067 Personen, also durchschnittlich von 845 Personen gegen 930 an 5 Nachmittagsvorstellungen im Februar 1912.

Neues Stadttheater. Man schreibt uns: Es sei mit dieser Notiz erneut auf die Einstudierung des Paul Heyseschen Schauspiels „Kolberg", dessen Aufführung am Sonntag einen festlichen Charakter tragen soll, hingewiesen. Wie schon angezeigt wurde, wird der Abend mit der Jubel-Ouvertüre von Weber eingeleitet. Zwischen den Akten spielt das Orchester bekannte historische Märsche. Als Neuheit in der Operette bringt die Direktion am Dienstag, dem 11., die hiesige Erstaufführung des musikalisch entzückenden „Frauenfressers" von Edmund Eysler, der sich seinerzeit mit seinem „Bruder Straubinger" und „Schützenliesel" außerordentlich glücklich als Operettenkomponist eingeführt hat. Sein neuestes Werk ging nach einer ungemein erfolgreichen Uraufführung am Wiener „Karl-Theater" über alle deutschen Bühnen. Der Aufführung darf mit Interesse entgegengesehen werden.

Neues Stadttheater. Man schreibt uns: Eine wertvolle Operettenneuheit, die gegenwärtig der „Hauptschlager" aller Bühnen ist, bringt die Direktion am Dienstag, dem 11. März, in Eyslers „Frauenfresser". Das musikalisch entzückende Werk ist mit seinen unaufdringlichen und einschmeichelnden Schönheiten ein echtes Werk des Wiener Komponisten. Nicht wenig Anteil an den großen Erfolgen haben auch die beiden Textdichter Leo Stein und Karl Lindau, die es verstanden haben, eine originelle und unterhaltende Handlung zu schreiben. Was die Aufführung bei uns besonders interessant macht, ist, daß die schwierige Titelpartie von dem Oberregisseur unserer Bühne, Herrn Hermann Beyer, dargestellt wird. In den übrigen Partien sind die ersten Kräfte unserer Bühne beschäftigt. — Montag: „König für einen Tag." — Für Sonntag wird noch einmal auf die Festvorstellung „Kolberg" hingewiesen.

Schlutup. Die Sprechstunde des Arbeitersekretariats findet am Sonnabend, dem 8. Februar abends von 5—7¼ Uhr, im Lokale des Herrn Saborowski „Gasthof zur Linde" statt.

Travemünde. Parteiversammlung. Am Sonntag nachmittag findet im Lokal von Gebert, „Colosseum", eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt. Wir machen die Parteigenossen auch an dieser Stelle darauf aufmerksam.

Malente. Gemeinderatssitzung vom 5. März. In einem Schreiben von der Regierung wird mitgeteilt, daß die Baugenehmigung zu einer Schlachterei auf dem Gremskamp nicht erteilt werden kann. Als Revisoren für die Gemeinde-, Schul- und Armenkasse werden Blunk und Fick, für die Krankenkasse Bentfeld und Horstmann gewählt. Es wird ferner beschlossen die Lindenallee, Luisenstraße und Wilhelminenstraße zu chaussieren und die Arbeit noch möglichst bis Pfingsten fertigzustellen. Die Arbeit ist veranschlagt zu 9960 Mark ohne Mauern und Einfriedigungen. Ueber die Gemeinde-Haftpflicht wird von der dazu gewählten Kommission berichtet und beschlossen, bei dem Stuttgarter Haftpflichtverein die Versicherung abzuschließen, da dieser die größten Vorteile bietet. Zu den Wegesachen wird beschlossen, daß die Bauernvögte der einzelnen Ortschaften mit der Wegekommission die Wege in Gemeinde- und Genossenschaftswege einteilen sollen und dieses dem Gemeinderat vorzulegen haben. Der Bericht der Gemeindesparkasse wird vorgelegt, derselbe ist von dem Revisionsbeamten des Schleswig-Holsteinischen Sparkassen-Verbandes geprüft worden. Nach dem Bericht der Gemeindekassenvisitation werden mehrere Beträge, welche als unbeibringlich betrachtet werden, zum Abgang gebracht.

Kiel. Macht geht vor Recht, nach diesem Wahlspruch handeln der Magistrat und die bürgerlichen Stadtverordneten in Kiel. Auch in der letzten Sitzung der städtischen Kollegien benutzten sie ihre Macht, um den sozialdemokratischen Stadtverordneten die selbstverständlichsten Rechte vorzuenthalten. Vor Beginn der Kollegiensitzung fand die Wahl von fünf Abgeordneten für den schleswig-holsteinischen Provinziallandtag statt, und zwar auf die Dauer von sechs Jahren. Zwei Mandate kommen dem Magistrat und drei den Stadtverordneten zu. Die Sozialdemokratie, die stärkste Partei in Schleswig-Holstein, ist jetzt noch nicht im Provinziallandtag vertreten. Es war nun selbstverständlich, daß die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion Anspruch auf ein Mandat erhob, verfügt sie doch über die Hälfte aller Stadtverordnetensitze. Der Magistrat und die bürgerlichen Stadtverordneten lehnten jedoch diesen berechtigten Anspruch ab. Da bei der Wahl zum Provinziallandtag Magistrat und Stadtverordnete einen Wahlkörper bilden, war es für die sozialdemokratische Fraktion natürlich ausgeschlossen, einen Vertreter durchzubringen. Als Antwort auf das provokatorische Verhalten der Gegner hatten die Sozialdemokraten dann beschlossen, der Wahl fern zu bleiben. In dem Augenblick, als der Magistrat den Sitzungssaal betrat, gingen die Sozialdemokraten geschlossen hinaus. Der Sitzungssaal bot ein eigenartiges Bild. Außer dem Magistrat waren nur noch 18 bürgerliche Stadtverordnete da, die dann die Wahl vornahmen. Geschlossen, wie sie hinausgegangen waren, betraten die Sozialdemokraten auch den Saal wieder, als die Wahlhandlung beendet war. So war es den Bürgerlichen unter Ausnutzung ihrer Macht noch einmal möglich, die Sozialdemokratie aus dem Provinziallandtag fernzuhalten und die Arbeiterschaft, der weitaus größte Teil der Bevölkerung Schleswig-Holsteins, wird auch weiterhin in dieser Körperschaft unvertreten bleiben. — Dieser Tat des Magistrats und der bürgerlichen Stadtverordneten reiht sich würdig das Verhalten des Provinzialschulkollegiums an. Dieses hat nämlich, wie den Stadtverordneten durch den Vorsteher mitgeteilt wurde, die am 7. Januar erfolgte Wahl unseres Genossen Adler in die Kommission für die höheren Schulen nicht bestätigt.

Apenrade. Die Angst vor dem Landrate. Der Kreistag des Kreises Apenrade hatte in seiner letzten Sitzung u. a. auch 2000 Mk. für ein Dienstauto des Landrats zu bewilligen, das gemietet werden sollte. Nach der sachlichen Beratung erfolgte die Abstimmung durch Stimmzettel. Mit 11 gegen 8 Stimmen wurde das landrätliche Auto abgelehnt. Was nun? Ganz plötzlich kam dem Kreistag durch das Urteil der Minderheit die Erleuchtung: die geheime Abstimmung war geschäftsordnungswidrig. Nun wurde öffentlich abgestimmt und siehe da, jetzt waren 12 Abgeordnete dafür und nur 7 dagegen. Das Auto war also bewilligt; ein Erfolg der öffentlichen Abstimmung, für die die preußischen Junker so schwärmen.

Helgoland. Der amtliche Bericht über das Torpedoboot-Unglück besagt: Aus den bisherigen Ermittelungen über den Unfall, der den Untergang des Torpedobootes „S 178" herbeigeführt hat, hat sich nachstehendes feststellen lassen: Die 11. Halbflottille gehörte zu der sogenannten Reserveflotte der Torpedodivision der Marinestation der Nordsee. Die Besatzung dieser elf Boote besteht aus Mannschaften im dritten Dienstjahr. Boote und Besatzung haben im ersten Jahre als Schulflottille, im zweiten als Manöverflottille ununterbrochen Dienst getan und stellen somit den höchsten Ausbildungsgrad ihrer Waffe dar. Da zu Beginn des dritten Dienstjahres die Ausbildung der Torpedobootsbesatzungen als abgeschlossen gelten darf, werden diese mit Ausnahme eines kleinen Stammes, der zu Konservierungsarbeiten an Bord bleibt, von den Booten heruntergenommen und im Inlanddienst oder für die weiteren Aufgaben der Torpedo-Divisionen verwendet. Die Boote der Reserveflottille bleiben jedoch jederzeit fahrtbereit und werden im Laufe des dritten Jahres periodisch, aber zu verschiedenen Zeiten mobilmäßig bemannt, um sofort zu einer festgesetzten Übung in See zu gehen. Eine derartige Aktivierung der Boote der 11. Halbflottille hat am 3. März stattgefunden und sie befanden sich mit anderen Torpedobootverbänden in der Nordsee, um dort an größeren Übungen mit dem ersteren Linienschiffsgeschwader und den Aufklärungsschiffen der Hochseeflotte teilzunehmen. Am Abend des 4. März waren bei stürmischem Wetter die Nachtangriffe und sonstigen Exerzitien nördlich von Helgoland gegen 11 Uhr beendet. Nach dem Signal des Leiters: „Übungen sind beendet!" hatten sämtliche Schiffe und Boote Lichter gesetzt und fuhren in Marschformation oder als Einzelschiffe nach den Ankerplätzen bei Helgoland östlich der Düne. Die 11. Halbflottille fuhr voraus. Die Boote liefen, da sehr schweres Wetter aufgekommen war, wegen des hohen Seeganges nur halbe Fahrt und mußten, weil die schneller fahrenden Kreuzer noch vor den Ankerplätzen von rückwärts aufkamen, der Vorschrift entsprechend nach Osten ausweichen, um den großen Schiffen zum Ankermanöver Raum zu geben. Die Geschwaderformation der Torpedoboote hatte sich infolge des schweren Wetters nicht ganz aufrechterhalten lassen, und „S 178" befand sich zu dieser Zeit mit seinem Rottenführer „S 177" einige hundert Meter von seiner Halbflottille entfernt. Als hierauf „S 178", um auf den Ankerplatz zu gehen, am Bug des großen Kreuzers „York" vorbeizufahren suchte, entstand infolge der durch den hohen Seegang verringerten Manövrierfähigkeit des Bootes Kollisionsgefahr. Die kritische Situation wurde auf dem „York" sofort bemerkt. Das Schiff versuchte durch Drehen nach Steuerbord und Rückwärtsschlagen aller Maschinen den Zusammenstoß zu vermeiden, was jedoch nicht mehr gelang. „S 178" wurde dicht vor dem hinteren Kommandoturm getroffen, legte sich sofort stark auf die Seite und sank sehr schnell, da wahrscheinlich Torpedoraum und Kesselraum eingerissen und vollgelaufen waren. Sämtliche in der Nähe befindlichen Schiffe und das Torpedoboot „S 177" leisteten sofort tatkräftige Hilfe, die jedoch wegen des dunklen und unsichtigen Sturmwetters und des hohen Seeganges nur einen geringen Erfolg gezeitigt hat. Fünfzehn Personen konnten gerettet werden, zwei Seeoffiziere und 68 Mann fanden den Seemannstod in der Erfüllung ihres Dienstes. Ein abgeschlossenes Urteil über das beklagenswerte Vorkommnis läßt sich zurzeit nicht geben. Dies wird erst die kriegsgerichtliche Untersuchung mit voller Klarheit bringen. Aus dem Verlauf der ganzen Angelegenheit geht jedoch bereits hervor, daß es sich um einen seemännischen Unglücksfall, eine Kollision zweier Schiffe handelt, mit der in der Seefahrt immer wird gerechnet werden müssen. — Die bei Helgoland versammelten Kriegsschiffe haben bisher nichts gefunden. Strömung und Wind mögen die Leichen, die nicht unter Deck des gesunkenen Bootes liegen, alle ins offene Meer getrieben haben.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Grosser Oster-Verkauf

in sämtlichen Abteilungen des Hauses zu sehr billigen Preisen.

Für je 20 Pfg. des Einkaufs eine Rabattmarke.

HERREN-KONFEKTION.

Frühjahrs- und Sommer-Moden 1913.

Herren-Sacco-Anzüge aus braun-, grün- und graumelierten Cheviotstoffen 25⁰⁰ 19⁵⁰ 15⁰⁰

Herren-Sacco-Anzüge aus decent gestreiften Melton-Kammgarn 45⁰⁰ 32⁰⁰ 27⁰⁰

Spezial-Angebot.
Eleganter **Marengo-Anzug** in bester Verarbeitung auch mit gestreiftem Beinkleid .... Herren 24⁵⁰ Jünglinge 21⁰⁰

Herren-Sacco-Anzüge aus marineblauen Twild- und Cheviotstoffen 42⁰⁰ 28⁰⁰ 19⁰⁰

Herren-Paletots u. Ulster aus englisch gemusterten oder marengofarbigen Stoffen 38⁰⁰ 26⁰⁰ 18⁰⁰

Spezial-Angebot.
Eleganter **Frühjahrs-Paletot** aus mode Covercoat, sehr schicke Form ..... enorm preiswert 21⁰⁰

Herren-Gesellschafts-Anzüge Cutaway, Gehrock und Smoking, vornehmster Eleganz 56⁰⁰ 48⁰⁰ 39⁰⁰

Eleg. Fantasie-Westen neueste Stoffe und Fassons 7⁵⁰ 4⁷⁵ 3⁵⁰

Herren-Beinkleider a. Kammg. u. Cheviotst., schwarz od. grau m. mod. Nadelstreifen 4⁵⁰ 7⁷⁵ 9²⁵ bis 18⁰⁰

Knaben-Anzüge Prinz-Heinrich-Fass. a. blauem Kammgarn, Cheviot, Velvet u. engl. gemust. Stoffen 5⁷⁵ 7⁵⁰ 10⁵⁰ bis 22⁰⁰

Spezial-Angebot.
Konfirmanden-Anzüge moderne zweireihige Fassons ... aus marineblauem Cheviot 16⁵⁰ aus marengo Stoffen 19⁵⁰

DAMEN-KONFEKTION.

Modernes **Frühjahrs-Kostüm** aus **blauem Kammgarn** mit Tressen und Knopfgarnitur
Besonders preiswert 23⁵⁰ u. 18⁷⁵

Modernes **Frühjahrs-Kostüm** aus **englisch gemust. Stoffen** Jackett auf Seide gearbeitet
Besonders preiswert 29⁰⁰ 21⁰⁰

Moderne **Kostüm-Röcke** mannigfacher Konfektion aus Stoffen im englischen Geschmack, einfarbigem und gestreiftem Kammgarn
Besonders preiswert 7⁵⁰ 5⁷⁵ 2²⁵

Elegante **Frühjahrs-Blusen** aus Tüll, Spachtel und Wollmousseline halsfrei und geschlossen, auf Futter gearbeitet
Besonders preiswert 7⁵⁰ 6⁷⁵ 4⁵⁰

Konfirmanden-Kleider schwarz und farbig in moderner Ausführung
Besonders preiswert 24⁰⁰ 19⁵⁰ 16⁵⁰

DAMEN-HÜTE UND PUTZ-ARTIKEL

Großer jugendl. Rundhut Basigeflecht-Imit. mit anmutiger Rosenranke u. Samband-Garnitur 3⁸⁵

Moderne kleine Frauenform aus Fantasiegeflecht mit reinseid. Taftgarnitur und Seidenblüten .. 5⁷⁵

Bulgarenkappe aus reinseidenem Messaline mit Fantasie-Reiher-Garnitur 8⁵⁰

Engl. garnierte Damenhüte 1⁵⁰ 2⁵⁰ 3⁷⁵ 4⁵⁰ bis 12⁰⁰

Ungarnierte Damenhüte in allen modernen Formen u. Geflechten 1⁹⁵ 2⁷⁵ 4⁵⁰ 6⁷⁵ bis 20⁰⁰

Garnierte Kinderhüte in entzückenden Arrangements 1⁵⁰ 2⁷⁵ 3⁵⁰ 5⁰⁰ bis 16⁰⁰

Große Stoffrose mit Laub ... 30 ₰
Seidenrose mit Laub ..... 48 ₰
Seiden-Heckenröschen Pique 75 ₰
Gänseblümchen .... 6 Dtzd. 50 ₰
Röschenranke ..... 95 ₰
Roßhaar-Reiher weiß u. schwarz 1⁵⁰
Straußfedern weiß u. schwarz 85 ₰ 1⁴⁵ 2⁹⁵ 3⁵⁰ bis 80⁰⁰

Panama-Imit. (Manarama) mit flotter, weißer Seiden-Garnitur 9⁷⁵

Echt Tagal-Chasseur mit reinseid. Messaline u. kleinen franz. Sammetröschen garniert. 11⁵⁰

Großer jugendl. Bretonne handgenäht aus Seidenborden mit 2 groß. Seidenrosen m. Laub 12⁷⁵

Sensationell billige Preise für Lebensmittel.

Kolonialwaren

Zucker gemahlen	Pfund	21 ₰
Weizenmehl	Pfund	15 ₰
Gebrannte Gerste	Pfund	19 ₰
Kakao garantiert rein	Pfund	75 ₰
Bouillonwürfel	10 Stück	35 ₰
Kunsthonig	Pfund	29 ₰
Nudeln alle Fassons	Pfund	36 ₰
Weiße Bohnen	Pfund	23 ₰
Linsen Pfd. 22 ₰ Gelbe Erbsen Pfd. 29 ₰		
Ringäpfel	Pfund	45 ₰
Pflaumen	Pfund	40 ₰
Mischobst	Pfund	45 ₰

Fettwaren

Blutwurst, Sülze	Pfund	80 ₰
Land-Leberwurst	Pfund	70 ₰
Hildesheimer Leberwurst	Pfund	1.10
Gekochte Mettwurst	Pfund	1.00
Geräucherte Mettwurst	Pfund	1.20
Corned beef	Pfund	1.00
Frische Eier	10 Stück	80 ₰
Schweizerkäse	Pfund	95 ₰
Tilsiter Käse	Pfund	65 ₰
Schweineschmalz	Pfund	72 ₰
Palmfin	Pfund-Paket	65 ₰
Feinste Meiereibutter	Pfund	1.38

Obst u. Gemüse

Tafel-Aepfel	Pfund	20 ₰
Koch-Aepfel	Pfund	14 ₰
Apfelsinen	10 Stück	58, 48, 35, 20 ₰
Tomaten	Pfund	35 ₰
Rhabarber	Bund	10 ₰
Blumenkohl	Kopf	20 ₰
Weißkohl	100 Pfund 2.50, Pfund	3 ₰
Rotkohl	Kopf 15 und	10 ₰
Wurzeln	Pfund	4 ₰
Sellerie	Knolle	10 ₰
Steckrüben	Stück 10 und	5 ₰
Zittauer Zwiebeln	10 Pfd. 30, 5 Pfd.	16 ₰

Delikatessen

Roher Schinken	Pfund	2.00
Gekochter Schinken	Pfund	2.00
Schweinebraten	Pfund	2.00
Zervelatwurst	Pfund	1.20
Pretzer Land-Mettwurst	Pfund	1.40
Leberkäse	Pfund	1.40
Geräucherter Lachs	Pfund	1.10
Saure Delikateß-Sülze	Pfund	80 ₰
Sardinen in Oel	Dose	50 ₰
Sardellen-Butter	Tube	52 ₰
Anchovis-Paste	Tube	52 ₰
Norweg. Anchovis	Glas	28 ₰

Gemüse-Erbsen 2-Pfd.-Dose
Ia. Paris. Karotten 1-Pfd.-Dose
Kronsbeeren .. 1-Pfd.-Dose
42 ₰

Ia. junges Rindfleisch Bratenstücke Pfd. 80, 90 ₰ Pfd. 75 ₰
Ia. jg. Schweinefleisch Bratenstücke Pfd. 95 ₰ Pfd. 85 ₰

Ia. junges Kalbfleisch Bratenstücke Pfd. 80 Pfd. 65 ₰
Ia. junges Hammelfleisch Bratenstücke Pfd. 1.10 ℳ Pfd. 90 ₰

Jg. Erbs. u. Karott. 2-Pfd.-Dose
Spargel-Abschn. 2-Pfd.-Dose
Telt. Rübchen 2 Pfd.-Dose
68 ₰

Im Erfrischungsraum: ½ Liter Bier **20** Pfg., Kaffee und Kuchen **15** Pfg.

1710

HOLSTENHAUS G.m.b.H. LÜBECK

1. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 56. Freitag, den 7. März 1913. 20. Jahrg.

Wie das Handwerk „gerettet“ wird.

In Gumbinnen ist der Vorsitzende der Handwerkskammer, Wagenbaumeister Emil Karschuck verhaftet worden. Er wird des Meineides und Betrugs beschuldigt. Seine Wirtschaft in der Handwerkskammer hat seit langer Zeit das Mißfallen der Handwerksmeister erregt. Man machte ihm ganz offen die schwersten Vorwürfe, ohne daß er dagegen einschritt. Erst kürzlich meinte in einer Versammlung ein Handwerksmeister, in das Wappen des Karschuck müßte eigentlich der Spruch kommen: „Üb' immer Treu und Redlichkeit!“

Vor einiger Zeit, als die Mißwirtschaft in der Handwerkskammer zu arg geworden war, sah sich der Syndikus der Handwerkskammer, Dr. Pape, veranlaßt, eine sogenannte „Geheimschrift“ zu verfassen, in der eine Reihe Beschuldigungen gegen den Vorsitzenden der Handwerkskammer enthalten waren. Die Schrift zeichnete eine Reihe Mitglieder der Handwerkskammer. Gegen Dr. Pape wurde das Disziplinarverfahren eingeleitet; er wurde von seinem Amte suspendiert und auf halbes Gehalt gesetzt. Der Vorsitzende der Handwerkskammer wurde aber nicht seines Amtes enthoben. Der Regierungspräsident teilte den rebellierenden Handwerksmeistern mit, daß er gegen den Vorsitzenden der Handwerkskammer nicht einschreiten kann, da dieser nicht Beamteneigenschaft besitze.

Überaus interessant sind nun eine Anzahl Angaben der Geheimschrift. Man ersieht aus ihnen, wie man in dieser Handwerkskammer mit den Beiträgen der Handwerker umgesprungen ist. Es heißt da: „Obwohl die Stellung eines Vorsitzenden der Handwerkskammer nach dem Gesetz vom 26. Juli 1897 als eine ehrenamtliche gedacht ist, bezieht Herr Karschuck als Vorsitzender der Kammer bereits Jahre hindurch 2000 Mk. Entschädigung, als Leiter der Meisterschule weitere 3000 Mark, als Vorsitzender von 36 Meisterprüfungskommissionen 250—300 Mk. pro Jahr. Dazu kommen die erheblichen Reisekosten. Im Jahre 1909 betrugen sie allein für ihn 2529 Mk., im Jahre 1910 annähernd 3000 Mk., und im Jahre 1911 schon über 3000 Mk. Insgesamt sind dieses über 8000 Mk. pro Jahr Einkommen. Und das für eine — „ehrenamtliche Tätigkeit“.

Außerdem liefert Herr Karschuck ohne jeden Auftrag vom Vorstand Hölzer und sonstige Materialien für die Meisterschule. In den Jahren 1907 und 1908 sind von ihm Hölzer für ca. 800 Mk. geliefert worden; 1909 für 464 Mk., 1910 für 384 Mk. Ein Nachweis über den Verbrauch dieser Materialien ist bisher nicht geliefert worden. Im Dienstgebäude der Handwerkskammer hat Herr Karschuck sich eine vornehm eingerichtete Privatwohnung von 4 Stuben mit Stabfußboden, Zentralheizung, Gas und Badeeinrichtung, Garten 2c. zum Mietspreise von 600 Mark pro Jahr gesichert. Ohne Beschluß des Vorstandes nimmt er am Grundstück auf Kosten der Handwerkskammer bauliche Veränderungen vor, ließ z. B. zu seiner Wohnung im ersten Stock einen Schlafstubenbalkon bauen, im Korridor einen gezimmerten Vorraum schaffen und im Garten einen Goldfischteich mit Springbrunen anlegen 2c.

Es wird dann weiter mitgeteilt, daß sich der Vorsitzende der Handwerkskammer seine Wohnung von Teilnehmern eines Malerkursus hat ausmalen lassen und daß für diesen Kursus an Beihilfen und Honorar ca. 1500 Mk. gezahlt wurden. Dabei war diese Beschäftigung in diesem Umfange im Stundenplan gar nicht vorgesehen! Für die Meisterschule sind seit Errichtung der Kurse für Tischler und Stellmacher für ca. 5000 Mk. Hölzer beschafft worden. Ein entsprechender Gegenwert dafür ist in der Kasse der Handwerkskammer nicht vorhanden, und ein Nachweis über den Verbrauch der Hölzer ist bisher nicht geliefert worden. Im Tischlerkursus 1907 fertigte ein Teilnehmer für Herrn Karschuck eine Garnitur Gartenmöbel. Zu derselben Zeit wurde für ihn ein Schreibtisch mit amerikanischem Kiefernfournier gefertigt. Im Kursus 1908 mußten zwei Teilnehmer einen Eichen-Bücherschrank und einen Eichen-Schreibtisch im Werte von 160 bis 200 Mk. bezw. 120 bis 130 Mk. angeblich für Herrn Zimmermann herstellen. Das Holz zu all diesen Gegenständen wurde vom Holzstapel der Meisterschule genommen. Im Jahre 1910 wurde für die Privatwohnung des Herrn Karschuck in der Meisterschule eine Mahagoni-Fensterbalustrade mit Paneel im Werte von 550—600 Mark gebaut. Zwei Tischler haben daran je 2½ Wochen gearbeitet und nur einen Arbeitslohn von je 16 Mark pro Woche erhalten. Das Holz zu dieser Arbeit wurde auch vom Holzstapel der Meisterschule genommen. Im Winter 1910 ließ Herr Karschuck für seine Wohnung eine schwarze Klavierbank im Werte von 50 Mk. herstellen. Ein Tischler, der nach Absolvierung des Kursus noch gegen Lohn beschäftigt wurde, mußte für Herrn Karschuck eine Waschtoilette anfertigen. Auch das Holz zu diesen Gegenständen wurde dem Eigentum der Handwerkskammer entnommen. Das gleiche geschah bei der Herstellung eines Bilderrahmens aus Kiefernholz mit Eichenfournier und bei 4—5 kleineren Bilderrahmen. Zu der Mahagoni-Fensterbalustrade wurde im Sommer 1910 eine Sitztruhe mit Intarsienverzierung im Werte von etwa 75 Mk. im Kursus gefertigt. Im Glaserkursus 1910 wurde für Herrn Karschucks Speisezimmer ein Fenster mit Bleiverglasung im Werte von 44 Mk. hergestellt, wozu alle Materialien im Werte von 23 Mk. dem Eigentum der Schule entnommen wurden. Von all den bezeichneten Arbeiten erfuhr der Vorstand der Handwerkskammer nichts.

Als Herr Karschuck von Ende Juli bis Anfang September 1911 zu seiner Erholung in Zoppot weilte, am 4. August aber eine Dienstreise nach Danzig unternahm, liquidierte er diese Reise von seinem Wohnorte Gumbinnen nach Danzig und zurück von dort nach Gumbinnen. Hierdurch hat er zum Nachteil der Handwerkskammer ein Mehr an Reisekosten und Tagegelder von ca. 70 Mk. an sich genommen. Auch eine weitere Reise vom 17. August bis 2. September 1911 nach Posen, Düsseldorf, Darmstadt, München usw. wurde von Zoppot aus angetreten, von Gumbinnen aber liquidiert. In diesem Falle hat Herr Karschuck den differierenden Betrag an die Kasse der Handwerkskammer zurückzahlen müssen.

Wie der ehemalige Handelslehrer Geisler gelegentlich sagte, machte Herr Karschuck immer Reisen, wenn er Geld brauche; eine Dienstreise nach Berlin habe er sich von drei Stellen bezahlen lassen. Gegen diesen Ausspruch hat Herr Karschuck nichts unternommen. Auf Grund eines unter Eid abgegebenen Zeugnisses des Herrn Karschuck wurde im Jahre 1908 ein ehemaliger Angestellter (Fachlehrer der Handwerkskammer), der über Vorkommnisse in der Meisterschule geplaudert hatte, zu 75 Mk. Geldstrafe verurteilt. Herr Karschuck beschwor damals zum Nachteil des beklagten Fachlehrers: „Ich habe dem Angeklagten nicht den Auftrag gegeben, Scheinkursisten für die Einweihungsfeier anzuwerben.“

Die Aussage ist jetzt u. a. widerlegt durch das Zeugnis des betreffenden Fachlehrers vor dem Untersuchungsrichter in Insterburg und durch den Umstand, daß tatsächlich Scheinkursisten herangezogen worden waren, die dafür Geldbeträge auf Anweisung des Herrn Karschuck aus der Kasse der Handwerkskammer erhielten. Auch bei anderen Gelegenheiten sind Scheinkursisten zu künstlicher Vermehrung der Teilnehmerzahl herangezogen und den behördlichen Vertretern beim Besuch der Kurse über die Teilnehmerzahl an denselben unrichtige Angaben gemacht worden.

Soviel aus der Geheimschrift über die korrupten Zustände in der Gumbinner Handwerkskammer. Wie oft zetert man über „sozialdemokratische Mißwirtschaft“ in Kommunen und Gemeinden. Aus den obigen Angaben aber ersieht man, wo wirklich Mißwirtschaft vorhanden ist. Und Jahre hindurch ist das Geld der Handwerker, deren Lage durch die Handwerkskammer gehoben werden soll, vergeudet worden.

Der Mord auf der Travemünder Chaussee vor dem Schwurgericht.

b. Wie bereits kurz gemeldet, hatten sich die Geschworenen gestern mit der furchtbaren Tat zu beschäftigen, deren Opfer im vorigen Jahre der junge Drogist Fischer geworden ist, und deren Urheber die Angeklagten Landherr und Scholze sind.

An den Angeklagten ist keine Veränderung zu bemerken. Sie erzählen in der früher ausführlich geschilderten Weise ihre Lebensschicksale, nach denen Scholze als ordentlicher Mensch mit seinem Bruder in die Fremde ging, um zur See zu fahren. Wir wissen auch, daß Landherr ein unstetes Leben führte, das ihn als Matrose nach Südamerika und ins Mittelmeer führte. So unruhig aufgerührt war sein Blut, weil er aus seinem ursprünglichen Beruf in einer Automobilfabrik eines Diebstahls wegen herausgeworfen wurde. Dieser Diebstahl wurde bei einer Dame begangen und kam zur Kenntnis der Direktion. Besonders hervorgehoben wurde in der heutigen Sitzung eine Pressenotiz, wonach Landherr in Fürsorgeerziehung gewesen sein soll. Dies ist nicht der Fall. Landherr nahm nur bei Arbeitslosigkeit die Hilfe eines bekannten Pastors in Anspruch. Daher rührte die unrichtige Kombination. Der Angeklagte ist, wie bekannt, starker Zigarettenraucher gewesen, war Morphinist und verschaffte sich auch Kokain. Er bekam einen Tobsuchtsanfall auf dem deutschen Konsulat in Alexandrien, wurde als nicht geheilt auf seinen Wunsch entlassen, und später einmal in Bremerhaven in einem Auto bewußtlos aufgefunden. Auch im Stettiner Krankenhaus wurde er behandelt. Die Mutter besuchte Landherr bei seinen wiederholten Besuchen nur in Abwesenheit seines Vaters, der ihm das Haus verwiesen hatte. Das bekannte Tagebuch, in dem sich Landherr als Melancholiker bezeichnet und seine Sehnsucht nach der Heimat, sowie dem liebenden Mädchen kundgibt, wurde wieder verlesen. Neu wurden verschiedene Eintragungen in Geheimschrift vorgelesen. Da heißt es u. a. in abgerissenen Sätzen: Zu allem fähig, zwei Mann, kein Zurück. — Vom Markte kommende Leute ermordet. Automobil überfallen. — Spaziergänger ermordet. — In allen Fällen Pfeffer streuen wegen Polizeihunde. Handschuhe nicht vergessen. — Immer Gift bei sich tragen. — Telegraphenleitung zerstören. — Wenn möglich falscher Name. Geld und Zeug nehmen. Wenn nicht Mannschaft über Bord. — Am Bollwerk wohnt ein Klempner. Familie fort. Dienstmädchen allein. Bringe Paket. Geldspint auf mit Gebläse. — Bei Stöwer einsteigen. Kontrolle. Hund und Wächter erschießen. Schlüssel wegnehmen. Geldspint auf, mit Gebläse. 2 Mann. — Mit Kutscher fahren. Mann mit Browning. Geldspint auf. Fort mit Auto. — Zwei Mann gehen in ein Geschäft unter einem Vorwand. Schlagen Verkäufer nieder. — Ein Fischer überfallen. Dann mit Boot ans andere Ufer. — Auf die Frage des Vorsitzenden, Landgerichtsrats Dr. Schrader, was diese im Mai gemachten Aufzeichnungen bedeuten sollten, erklärt Landherr, er habe nie die Absicht gehabt, Derartiges zu unternehmen, er habe nur Vergleiche angestellt, wie man es machen kann. — Scholze erzählt den Hergang über das Kennenlernen und erste Stehlen und Räubern, behauptet, daß sie nicht die Absicht gehabt hätten, immer so zu handeln. Es betrifft die Fälle, wegen denen sie rechtskräftig verurteilt sind. Landherr stellt diese Aussage zum Teil als unrichtig hin und hält Scholze vor, daß zu ihm der Wirt gesagt habe, Scholze hätte Glück gehabt, daß er bei seiner übermütigen Schießerei nicht erwischt worden sei. Scholze hatte denselben Abend den Revolver noch weggeworfen. Scholze sagte ferner zu Landherr, wenn sie jetzt kein Geld bekämen, müßten sie sich trennen. Darauf erwiderte Landherr: Wenn man Geld verdienen will, kann man es leicht, man braucht nur jemand erschießen. Landherr erklärt ferner mit Bestimmtheit: Ich habe die Absicht gehabt, jemand zu erschießen und Scholz war mit allem einverstanden. — Verteidiger Dr. Ihde: Diese Erklärung ist mir ganz neu. Landherr will jetzt einen Ausgang provozieren, wie er ihm erwünscht ist. — Der Vorsitzende macht Landherr auf dessen frühere Aussage aufmerksam, worauf dieser erklärt: Ich dachte, der Revolver würde von selbst losgehen. — Bei der Vernehmung Scholzes über den Überfall auf der Travemünder Chaussee erklärt dieser, Landherr habe nicht vom Bedrohen gesprochen, sondern direkt vom Erschießen. Er habe vorher bei der Begegnung zweier Personen den Ausspruch getan: Jetzt gehe ich den beiden nach und erschieße sie. Im Seetempel wollte Landherr, falls der Wirt käme, diesen ebenfalls erschießen. Auf der Straße hörten sie ein Geschrei, und Landherr erwiderte darauf, es wäre seine einzige Freude, wenn er jemand aus der Not helfen könnte, dann dürfte er schießen. Später habe Landherr nur wieder vom Bedrohen gesprochen. Scholze selbst wollte von so etwas bei Tage nichts wissen. Das Zusammentreffen mit dem Ermordeten wird von Scholze geschildert wie in der vorigen Verhandlung. Ehe er etwas dagegen sagen konnte, sei der Schuß gefallen. Landherr habe ihm gesagt, was er sagen solle und Landherr selbst wolle den Verrückten markieren. Vorsitzender: In der Voruntersuchung haben Sie erklärt, daß an dem Morgen des Mordes andere bedroht werden sollten und Sie damit einverstanden waren. Sie sollten die Taschen durchsuchen. Als Sie gerufen wurden, sind Sie aufgesprungen zu diesem Zweck. Und heute haben Sie hier ausgesagt, der Schuß sei gefallen, ehe Sie es hindern konnten? — Der Angeklagte erklärt seine heutige Aussage für richtig. — Landherr: Von Erschießen ist nicht gesprochen worden, allerdings hatten wir uns am Brodtener Ufer verabredet, jemand zu überfallen. Scholze bringt hier gemeine Lügen vor. Gerade Scholze habe ihn zum Schießen aufgefordert. Darauf hätte er geantwortet: Wenn Du damit einverstanden bist, dann können wir morgen einen auf der Chaussee erschießen. Das war seit Harburg das erstemal, daß vom Erschießen geredet wurde. Es kam ein Motorradfahrer von Lübeck, wenn der zurückkehrt, kannst Du ihn erschießen. Scholze soll sich derweil hinter der Hecke verstecken und hervorkommen, wenn der Schuß falle. Ich stellte mich hinter einen Baum. Es kamen wohl noch mehrere, aber ich hatte keine Courage zum Schießen. Da machte er mir Vorwürfe. Ich gab ihm den Revolver mit den Worten: Wenn Du es besser kannst, dann mache Du es. Ich sollte mich hinstellen und Bescheid sagen. Ich gab ihm den Revolver in der Voraussicht, daß Scholze mit seiner mangelnden Energie das was ich nicht konnte erst recht nicht vollführen könne. Als ich hinter dem Baum stand, krachte der erste Schuß, ich ging weiter und nach 10 Schritten krachte der zweite, bei 25 Schritten der dritte Schuß. Dann übergab Scholze mir den Revolver und sagte, wie bist Du dumm, daß Du davonläufst, wenn der Bauer gekommen wäre, hätte ich den auch noch erschossen. Auf meine Frage, ob er den Mann getroffen habe, sagte Scholze: Ja gewiß, ich traf ihn in die Brust. Darauf verabredeten wir, daß wir sagen, Scholze habe hinter der Hecke gelegen und geschlafen, und der Schuß von mir aus Versehen losgegangen sei. Ich wollte den Verrückten vortäuschen. — Nach diesen aufsehenerregenden Aussagen Landherrs soll also Scholze den Fischer erschossen haben. — Vorsitzender: Sie haben vor dem Polizeiamt, vor dem Amtsrichter, vor dem Untersuchungsrichter und in der vorigen Hauptverhandlung zugegeben, daß Sie den Fischer erschossen haben? — Landherr: Ich dachte, Scholzes Aussagen würden sich mit den meinigen decken und der Untersuchungsrichter wolle mir eine Falle stellen. Ich glaubte immer noch an die Verabredung. — Vorsitzender: Hat Ihr Verteidiger Sie nicht auf die Folgen der Tat aufmerksam gemacht? — Landherr: Ja, aber mir tat Scholze leid, und ich wollte die Tat auf mich übernehmen, schon aus dem Grunde, weil ich Scholze aufforderte. — Vorsitzender: Warum blieben Sie selbst in der Hauptverhandlung bei Ihrer Aussage, wo doch Scholze so gemein an Ihnen gehandelt haben soll? — Landherr: Ich glaubte, es sei damals zu spät, heute gehts neu los und deshalb denke ich, daß es noch Zeit sei. Ich wollte zuerst alles auf mich nehmen. Mir war es ganz egal, man hätte mir doch nicht mehr geglaubt. Ich hätte es auch nicht gesagt, wenn keine zweite Verhandlung angesetzt worden wäre. — Verteidiger Dr. Ihde: Ich ersuche Sie jetzt als anständiger Mensch, die Wahrheit zu sagen, was eigentlich wahr ist. Landherr: Das, was ich jetzt sagte, ist richtig. Ich bleibe dabei, daß Scholze den Fischer erschossen hat.

Es tritt eine kleine Pause ein.

In der Zeugen- und Sachverständigenvernehmung wurde, soweit die früheren Aussagen in Betracht kommen, Neues nicht vorgebracht. Es bestätigte sich aufs neue, daß Scholze bei seiner Festnahme am meisten zusammengebrochen war, und daß Landherr zuerst jede Auskunft verweigerte und zwar — wie er angibt — weil er Seelenqualen litt. Er habe es nicht über sich bringen können, Scholze zu verdächtigen. Kriminalkommissar Leim gibt noch einmal ein Bild von der ersten Vernehmung, das durch das veränderte Benehmen Landherrs besonders wichtig ist. Danach hat Scholze mit aller Bestimmtheit behauptet, daß Landherr von der Hecke herab dreimal geschossen habe. Erst auf der Fahrt habe Landherr dem Schutzmann Johsten sein Herz offenbart. Staatsanwalt Dr. Benda erinnerte bei der Vernehmung des Sachverständigen an den Mord, der an dem sozialdemokratischen Reichsratsabgeordneten Schuhmeier begangen sei, wobei der Mörder ebenfalls die Kugeln eingekerbt habe zum Zwecke, eine um so sicherere Wirkung zu erzielen. Landherr ist heute noch gegenteiliger Ansicht. Die Sachverständigen bleiben bei ihrer früheren Aussage und Dr. Riedel wiederholt, daß der Angeklagte bei Begehung der Tat voll seiner Sinne bewußt war.

Verteidiger Dr. Ihde läßt sich hierauf als Zeuge vernehmen und schildert die Bekenntnisse Landherrs. Es sei ihm aufgefallen, daß dieser vor der ersten Verhandlung Andeutungen gemacht habe, daß sich Scholze doch noch besinnen werde. Dadurch habe er vermutet, daß Scholze mehr als bisher zugegeben beteiligt sei, daß er aber als Täter in Frage komme, hätte er nie geglaubt. Die Todesstrafe fürchte Landherr nicht, es sei ihm nicht so unrecht, wenn damit die Sache erledigt sei. Monatelang habe er Landherr besucht, und habe nun den Eindruck, daß er ihm eine derartige Gemeinheit, Scholze zu verdächtigen, nicht glauben könne. Diese Gemeinheit würde nahezu das Verbrechen an Fischer übertrumpfen. Landherr wollte bei seiner früheren Aussage bleiben bis kurz vor der Vollstreckung des Urteils und erst bei der Hinrichtung damit herauskommen. An den Vater des Ermordeten einen Brief zu schreiben habe Landherr aus dem Grunde nicht fertig gebracht, weil er sich diesem gegenüber nicht als Mörder bezeichnen wollte.

Damit war die Zeugenvernehmung beendet.

In seiner Anklagerede wies Erster Staatsanwalt Dr. Benda darauf hin, daß niemals von einer Geschworenenbank ein gerechteres Urteil getroffen worden sei als in der ersten Hauptverhandlung im November. Er hege keinen Zweifel, daß das heutige Resultat dasselbe sein werde. Es komme heute noch hinzu, daß beide Angeklagte zugegeben hätten, mit Ueberlegung gehandelt zu haben. Etwas ganz Neues sei die Ableugnung Landherrs als eigentlicher Täter. Aber ganz gewiß sei, daß derjenige, der geschossen habe, hätte töten wollen. Zwei Kugeln hätten Fischer getroffen, es sei also ganz unmöglich, daß der Schuß aus Versehen losgegangen sei. Und um die Wunde zu vergrößern, habe Landherr die Kugeln noch eingekerbt. Da soll ihn auf einmal der Mut verlassen haben. Niemals vor dem ersten Urteil habe Landherr derartiges behauptet, vom ersten Augenblick an habe er zugegeben, daß er der Täter gewesen sei, erst seitdem er wußte, es handelt sich um Tod oder Leben, kam ihm dieser neue Gedanke. Landherr sei nicht etwa ein heroischer Charakter, sondern ein geistig minderwertiger Mensch, zu allen Verbrechen fähig. Und ein solcher sollte aus Mitleid und Teilnahme für Scholze handeln und die schwere Schuld auf sich nehmen? Das Wort klingt mir noch in den Ohren, wie er in der ersten Verhandlung dem Scholze Lüge vorwarf. Nach meiner Rede wußte er klar, daß ich um sein Leben mit den Geschworenen gerungen habe. Er hörte auch die Worte seines Verteidigers, ob Landherr die Tat mit Ueberlegung ausgeführt habe. Vorher wars ihm nicht in den Sinn gekommen, das Schießen zu leugnen. Er hörte nach dem Wahrspruch der Geschworenen, daß sein Kopf verfallen war, jetzt hätte sich ihm das Wort auf die Zunge drücken müssen. Aber er ließ ruhig das Todesurteil über sich ergehen, weil er erkannte, daß ihm seine Art Verteidigung nichts half. Nun kommt er auf den Ausweg: wir wollten töten, aber ich bin es nicht gewesen. Diese Ausrede sieht dem Menschen vollkommen ähnlich, der das Tagebuch geschrieben hat. Seinem Verteidiger erklärte er, dem Gericht selbst wolle er's nicht sagen, aber unmittelbar vor dem Niedersausen des Fallbeils wolle er damit herausrücken, um mit Sensation aus der Welt zu scheiden. Dieser Landherr ist ein großer Verbrecher und ein elender Narr. Er hätte schon den Motorradler erschossen, wenn nicht unmittelbar hinter diesem ein zweiter gefahren wäre. Dann als Fischer allein angefahren kam, wurde er von Landherr kaltblütig niedergestreckt. Nach der Tat kam das Entsetzen über die Burschen. Sie urteilen nur gerecht, wenn Sie der Strafe zustimmen, die das Gesetz für den Mörder bestimmt. An Scholzes Urteil läßt sich leider nichts mehr ändern. Dieser Mensch sagt jetzt, er habe sich nur an der Drohung, nicht an der Gewalt beteiligen wollen. Und warum? Weil er ein feiger Lump ist. Er steht moralisch genau so schlecht da, wie Landherr, nur daß er noch den erbärmlichen Vorzug der Feigheit besitzt. Er ist nicht nur Mitläufer, sondern hat auch bei dem Raub an den Ewerführer den Löwenanteil davongetragen. Sie werden deshalb die Schuldfragen, daß die Tat mit Gewalt und Ueberlegung begangen ist, bejahen.

Rechtsanwalt Dr. Ihde: Die Geschworenen haben heute den Spruch zu fällen über eine Sache von gewaltiger Tragweite: Es gilt um den Kopf eines Menschen, der schwere Schuld auf sich geladen hat, aber vom Schicksal schwer verfolgt gewesen ist. Die Richter sollen die Wahrheit erforschen. Aber wie soll hier festgestellt werden können, wessen Darstellung richtig ist, wenn die objektivsten Momente nicht ausreichend sind. Es wäre vermessen von mir, Scholze des tödlichen Schusses zu v[illegible]ächtigen. Aber trotz vieler Gründe, die gegen Landherr [illegible], kann mit positiver Sicherheit, wo es sich um den Kopf eines Menschen handelt, nicht behauptet werden, es ist so gewesen wie Dr. Benda sagt. Die Presse hat behauptet, der Grund der Aufhebung des ersten Urteils durch das Reichsgericht, sei ein rein formaler. Das ist zum Teil richtig, aber dadurch dürfen sich die Geschworenen nicht beirren lassen. Die vorige Verhandlung bildete ein Kunstwerk durch die ausgezeichnete Leitung, und es ist vom juristischen Standpunkt aus zu bedauern, daß es an Zwirnsfäden scheitern mußte. Es ist jedoch zu begrüßen, daß uns dadurch Gelegenheit gegeben wird, alles noch einmal zu prüfen. Das Reichsgericht hat neben den formalistischen Bedenken sicherlich das Todesurteil auch deswegen aufgehoben, weil es da, wo es sich ums Leben eines Menschen handelt, wenn irgend möglich eine nochmalige Prüfung wünscht, wenn dies auch nicht in der Revisionsentscheidung ausgedrückt wird. Dr. Ihde geht im einzelnen alle Vorgänge und Begleitumstände durch, erwähnt besonders, daß Scholze sich in einer Situation befinde, die ihm sein Verhalten erkläre, denn er wisse ganz genau, daß ihn nur dann eine härtere Strafe treffen könne, wenn er selbst des Mordes geständig sei. Scholze habe auf die neue Beschuldigung hin 5 Tage Zeit gehabt, darüber nachzudenken. Der viel traurigere Gemütszustand Scholzes bei seiner Verhaftung biete ebenfalls ein Indiz der schweren Schuld. Landherr zeige keine Furcht vor dem Tode, da sei doch zu bedenken, ob er eine Lüge herbeiziehe, um sich zu retten. Es sprechen eine ganze Reihe Momente dafür, daß Landherr jetzt die Wahrheit sage. Jedenfalls habe Überlegung bei Ausübung der Tat nicht vorgelegen. Mit warmen Worten schildere der Verteidiger den traurigen Werdegang des Angeklagten und wandte sich dann dem Amtsblatt mit folgenden Worten zu: Ich muß heute noch auf einen Artikel verweisen, in dem der Redakteur des Amtsblattes überzeugend darzulegen versucht hat, daß Landherr einen Mord begangen habe. Bei allen Juristen, die diesen Artikel gelesen haben, und denen an der Hochhaltung der Rechtsprechung liegt, hat dieser Artikel die größte Empörung wachgerufen. Er beweist den traurigen moralischen Tiefstand des Menschen, der ihn zu verantworten hat. Gerade das Amtsblatt wendet sich sonst mit aller Schärfe gegen demagogische Tendenzen, und hier fordert es geradezu zur Lynchjustiz auf, die außerhalb unserer Rechtsprechung liegt, der Grundlage unseres Staates. Ich bitte die Geschworenen, sich dadurch nicht beeinflussen zu lassen. Schon vor der ersten Hauptverhandlung war von einer Empörung gesprochen worden und die Sicherheit unserer Straßen als gefährdet hingestellt. Diese Empörung legte sich um in eine Polemik des Amtsblattes, das sofort nachwies, daß der Angeklagte Landherr nicht des Totschlags, sondern des Mordes schuldig sei. Schon damals habe ich dieses Vorgehen lebhaft bedauert und diesem Bedauern in einem Schreiben an den Präsidenten des Gerichts Ausdruck gegeben, derartigen Treiben zu steuern. Als man sich am Dienstag vom Reichsgerichtsurteil unterrichtet, war es sofort wieder das Amtsblatt, welches dieses Urteil herbeiführte. Ich stellte den Antrag an den Präsidenten, Vorsorge zu treffen, daß nichts Weiteres mehr in die Presse gelange. Das ist leider nicht in allen Fällen gelungen. Das Amtsblatt hat gerade einen Tag vor dieser Verhandlung wieder einen solchen niederträchtigen Artikel gebracht. Ich habe das Vertrauen zu den Geschworenen, daß sie sich durch das Amtsblatt nicht beeinflussen lassen und denken, hier müsse einmal ein Exempel statuiert werden. Für Sie handelt es sich um die rein juristische Frage, ob hier Totschlag, oder Mord, oder Beihilfe begangen ist. Das und nichts anderes haben Sie zu prüfen. Ich bitte keinen Zweifel, daß Sie mit mir im wesentlichen die Zweifel teilen werden, ob Landherr diese furchtbare Tat begangen hat. Wir können ihn nicht ins Herz sehen. Im Zweifelsfalle muß aber für den Angeklagten entschieden werden. Fällen Sie den richtigen Spruch.

Die Geschworenen bejahten alle Schuldfragen bei Landherr, wonach dieser die Tat vorsätzlich und mit Überlegung ausgeführt hat, verweigerten auch dem Scholze mildernde Umstände. Daraufhin wurde nachts 11¼ Uhr gegen Landherr zum zweitenmal das Todesurteil gefällt. Auch auf zehn Jahre Ehrverlust wurde gegen ihn erkannt. Bei Scholze bleibt das erste Urteil zu Recht bestehen. Er ist somit milder weggekommen, denn nach dem gestrigen Spruch müßte sein Verbrechen mit Zuchthaus bestraft werden.

Zur Aussperrung im Malergewerbe.

Nachdem der Unternehmerverband jetzt offene Fehde angesagt hat, suchen seine Führer nach einem Vorwand für sein weder in der Oeffentlichkeit noch bei den Malermeistern selbst auf Verständnis stoßendes Vorgehen. Zuerst sollte es die Lohnerhöhung von 2 bis 5 Pfg., auf drei Jahre verteilt, (ohne Ausgleich für Arbeitszeitverkürzungen für 30 Orte von 1 bis 2 Pfg.) sein. Da dieser Vorwand bei der anerkannten Teuerung und bei den vielfach niedrigen Löhnen im Malergewerbe nicht sehr überzeugend wirken dürfte, soll plötzlich das Vertragsschema schuld sein, von dem die Führer des Unternehmerverbandes bei den Verhandlungen selbst mehrmals zugeben mußten, daß es an dem jetzigen Zustand materiell nichts ändert. Dann sollen wieder — nach einem Zirkular des Hauptvorstandes — „die am letzten Tage gefällten Schiedssprüche und Erklärungen die Sachlage so verschärft" haben, daß der Unternehmerverband zur Aussperrung gezwungen sei. „Eine tarifliche Einigung," so heißt es in dem Rundschreiben, „wäre möglicherweise auch dann noch zustande gekommen, wenn wichtige Forderungen unsererseits im Tarifschema Aufnahme gefunden hätten. Wir erinnern hierbei z. B. an unsere Forderung, daß alle Ansprüche aus dem Tarifvertrag binnen 10 Tagen nach Entstehen geltend gemacht werden müssen bei Verlust jeglichen Anrechts auf Erfüllung; ferner daß das Ortstarifamt sich nur mit solchen Angelegenheiten zu befassen hat, die 10 Tage nach Entstehung zur Verhandlung angemeldet sind; weiter unsere Forderung auf Hinterlegung einer Garantiesumme, um beiden Organisationen die Erfüllung des Tarifvertrages zu garantieren."

Die zuerst erwähnten Schiedssprüche und Erklärungen beziehen sich darauf, daß die Unparteiischen bestimmten: die Ortstarifämter haben innerhalb sechs Monaten über die Möglichkeit der Errichtung paritätischer Arbeitsnachweise zu beraten. — Die Forderungen einer Frist von 10 Tagen für die Geltendmachung von Ansprüchen aus dem Tarifvertrag mußten die Unparteiischen schon allein deshalb ablehnen, weil sie nicht mit Hilfe des Tarifvertrages bestehende Gesetze über den Haufen werfen konnten. Und die Haftpflicht und Kautionsfrage wurde gegenstandslos, weil die Unternehmer keinen Fall anzuführen in der Lage waren, in dem die Gehilfenorganisation sich einer Verletzung des Tarifvertrages schuldig gemacht hat. Die darüber angekündigte Abrechnung blieb aus, als die Arbeitervertreter erklärten, sie sähen dieser mit denkbar ruhigstem Gewissen erwartungsvoll entgegen.

Wenn das also die neuesten Kampfobjekte des Unternehmerverbandes gegen die Schiedssprüche sind, so wird die Oeffentlichkeit sich bald allgemein fragen, wo die Unternehmer den Mut hernehmen, aus diesem Anlaß einen allgemeinen Kampf zu führen. Dann wird es schon stimmen, was der Vorsitzende des Gaues I des Unternehmerverbandes in einem Zirkular feststellte, daß es sich darum handelt, die Kasse der Gehilfenorganisation zu leeren. Der Plan des Unternehmerverbandes geht nun dahin: Am 5. März sperrt Gau I (Norddeutschland) aus, am 6. März folgt Rheinland und Süddeutschland, am 7. März kommt Mitteldeutschland, Ost- und Westpreußen daran, und am 8. März folgt Berlin mit Brandenburg. Ob nur die Organisierten oder auch die „Meistertreuen" ausgesperrt werden, bleibt den einzelnen Gauen überlassen, während Christliche und Hirsch-Dunckersche von der Aussperrung mitbetroffen werden sollen.

Die Unternehmer hatten jedenfalls erwartet, die Gehilfen würden durch umfangreiche Arbeitsniederlegungen die Geschäfte der Unternehmer besorgen. Da das nicht geschehen ist, werden die Unternehmer also zunächst selbst zeigen müssen, wie ihre Aussperrung sich gestaltet. Das ist sehr fatal für die Herren, die grundlos einen Kampf provozieren. Dieser Stimmung gab denn auch der Vorsitzende Kruse des Unternehmerverbandes resigniert Ausdruck, indem er bedauerte, daß die Gehilfen nicht zum Angriff übergingen. Die Malergehilfen werden sicher geschult genug sein, den Wünschen der Unternehmerverbandsführer nicht zu folgen; sie werden die Aussperrung ruhig abwarten und der Parole ihrer Organisationsleitung folgen.

* * *

In Chemnitz ist in einer überaus zahlreich besuchten Versammlung der Malergehilfen der Streik beschlossen worden, und zwar einstimmig in geheimer Abstimmung. Die Organisationsleitung hatte eine vorläufig abwartende Haltung empfohlen. Etwa 700 Gehilfen befinden sich im Ausstand. Damit, daß in der ersten Zeit des Ausstandes keine Unterstützung gezahlt werde, erklärten die Streikenden ihr Einverständnis.

Aus Nah und Fern.

Zum Hennigsdorfer Automobilüberfall. Am Mittwoch abend wurde ein von Spandau nach Hennigsdorf zurückradelnder Kolonialwarenhändler Behrends vom Rade gestoßen und durch einen Revolverschuß verletzt. Behrends konnte wieder aufs Rad springen und dem Angreifer entkommen, obwohl dieser nochmals schoß. Der Gelegenheitsarbeiter Späs wurde an dem verlorengegangenen Hut als Täter erkannt und verhaftet. — Der bei Hennigsdorf verübte Anschlag auf ein Automobil hat im Elsaß Nachahmer gefunden. Auf der Staatsstraße zwischen Altdorf und Düttlenheim wurde Mittwoch nachmittag zwischen zwei Bäumen ein Drahtseil gespannt. Der Automobilhändler Bugatti fuhr gegen das Hindernis, ohne bremsen zu können. Der Wagen stürzte um und wurde schwer beschädigt. Die Insassen blieben unverletzt.

Das Ende des Veteranen. In Troisdorf wurde ein alter Kriegsveteran erfroren aufgefunden. Jetzt wird gemeldet, daß sich der 64jährige Mann wahrscheinlich auf dem Wege zu seiner Arbeitsstelle befand, als ihn der Tod ereilte. Er hat den Feldzug 1870—71 mitgemacht, war zweimal schwer verwundet und Inhaber des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse. Derweilen diejenigen, die durch Einsetzung ihrer Gesundheit ihr gutes Teil zur Größe Deutschlands beigetragen haben, am Wege sterben, weil das „Vaterland" kein Geld hat, versieht aber dasselbe Vaterland für andere Leute besser zu sorgen. Offiziere werden in der Vollkraft ihrer Jahre mit ganz ansehnlichen Pensionen verabschiedet und unsere „bewährte Wirtschaftspolitik" schafft einer kleinen Gliede von Nichtstuern enorme Einkommen. Ja, wirklich, in Prunken-Deutschland ist für alle gesorgt. Es kommt nur auf das „wie" an.

Seemannsleid. Der von Bjyth in Harstad eingetroffene schwedische Dampfer „Lappland" hatte in der Nordsee schweres Wetter zu bestehen. Der Steuermann und drei Matrosen wurden über Bord gespült und ertranken.

Von einem Eisenbahnzug überfahren. Auf der Strecke Hamborn—Neumühl wurden zwei unbekannte Männer von einem Zuge erfaßt und auf der Stelle getötet. Da die Leichen furchtbar verstümmelt sind, so konnten sie noch nicht rekognosziert werden.

Riesenfeuersbrunst in Aegypten. Aus Kairo wird gemeldet: Eine Riesenfeuersbrunst, die in einem der benachbarten Dörfer ausbrach, hat große Verheerungen angerichtet. Das Feuer verbreitete sich so rasch unter den leichten Baulichkeiten der Eingeborenen, daß alle Bemühungen, dem Brande Einhalt zu tun, vergeblich waren. 5000 Personen sind obdachlos. Zwölf Menschen fanden den Tod in den Flammen.

In das Meer getrieben. 55 Fischer sind bei Astrachan auf einer Eisscholle in das Meer getrieben worden.

Der Luftschrecken in — Preußen. Seit dem 20. Februar ist in Tarnowitz, der „Schles. Ztg." zufolge, etwa fünfmal von Personen, an deren Glaubwürdigkeit kein Zweifel besteht, ein in großer Höhe dahinfahrendes Luftfahrzeug unbekannter Herkunft gesehen worden. Der Landrat hat deshalb im Kreisblatt nachstehende Bekanntmachung erlassen:

> Ich sichere demjenigen eine Belohnung von 100 Mark zu, welcher eine innerhalb der nächsten vier Wochen erfolgende Landung eines Luftschiffes oder Fliegers im Kreise dem nächsten Gendarmen oder der nächsten Ortspolizeibehörde so schnell anzeigt, daß die polizeiliche Feststellung der Besatzung des Flugzeuges oder Luftschiffes möglich ist.
>
> Der königl. Landrat.
> Graf zu Limburg-Stirum.

Da braucht man sich doch über den englischen Luftschrecken eigentlich nicht mehr lustig zu machen!

Säugling und Vereinsgesetz. Das neue Vereinsgesetz hat unbegrenzte Möglichkeiten geschaffen. Fand da am verflossenen Sonntag in dem Städtchen Witzenhausen (Bezirk Kassel) eine Frauenversammlung statt, in der die Genossin Fahrenwald-Berlin über die Bedeutung des Wahlrechtskampfes referierte. Unter den Zuhörerinnen befand sich auch eine Frau, die ihr sieben Monate altes Kindchen mit in die Versammlung gebracht hatte; anders konnte sie die Teilnahme an der politischen Aufklärung nicht ermöglichen. Der überwachende Polizeibeamte bemerkte die Anwesenheit des Kindes, und flugs forderte er die Entfernung des Säuglings aus dem Saale unter Hinweis auf das Vereinsgesetz, demzufolge Personen unter 18 Jahren nicht an politischen Versammlungen teilnehmen dürften! — Was wohl geschehen wäre, wenn der Säugling die sozialistische Rede mit erlebt hätte? Das mögen die Väter des famosen Vereinsgesetzes wissen!

Literarisches.

Im Verlag von J. H. W. Dietz Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen als Nr. 26 der Kleinen Bibliothek: **1813 bis 1819, Von Kalisch nach Karlsbad.** Von Franz Mehring. Aus dem Inhalt heben wir hervor: 1. Der Aufruf von Kalisch. 2. Landwehr und Landsturm. 3. Der Frühjahrsfeldzug. 4. Der Waffenstillstand. 5. Der Herbstfeldzug. 6. Der Winterfeldzug. 7. Der Friede von Paris. 8. Der Wiener Kongreß. 9. Die hundert Tage. 10. Der Deutsche Bund. 11. Die Karlsbader Beschlüsse. 12. Ergebnisse. Preis broschiert 75 Pfg., gebunden 1 Mk. Vereinspreis 50 Pfg.

Mit kritischer Sichtung der überreichen Literatur, namentlich auch des archivalischen Materials, das in den letzten Jahrzehnten von bürgerlichen Forschern ans Tageslicht gefördert worden ist, schildert der Verfasser die preußisch-deutsche Geschichte von 1807 bis 1812, und in einem hier anschließenden Bande die Periode von 1813 bis 1819. Sein Zweck war nicht nur, gegenüber der Jubiläumsliteratur, die gegenwärtig mit mehr oder minder gefärbten Darstellungen den Büchermarkt überschwemmt, ein getreues Bild der Ereignisse zu geben, sondern ebenso das historische Wesen des preußischen Staates den deutschen Arbeitern verständlich zu machen, deren Emanzipationskampf in diesem Staate den gefährlichsten und gehässigsten Gegner findet. Dazu eignet sich die Periode 1807 bis 1819 mehr als jeder andere Abschnitt der preußischen Geschichte.

Heiteres.

So ähnlich. A.: „Meine Frau ist riesig weichherzig; wenn sie jemanden weinen sieht, weint sie gleich mit!" — B.: Meine Frau ist ähnlich; wenn sie jemanden schimpfen hört, schimpft sie gleich mit!"

Entfettungskur und Nachkur. A.: „Renommieren Sie doch nicht, daß Sie in Marienbad waren! Soll ich Ihnen sagen, wo Sie zur Kur gewesen sind? . . . Im Gefängnis!" — B.: „O, bitte sehr! Das war nur zur Nachkur!"

Galgenhumor. A.: „Eine Wahrsagerin hat mir neulich prophezeit, ich würde hundert Mark kriegen . . . Das ist heute eingetroffen!" — B.: „Vom Gericht! Hundert Mark . . . oder zwanzig Tage Haft!"

Beides zugleich. Vater: „Das ist gewöhnlich so, mein Junge: Kinder und Militär zahlen nur die Hälfte!" — Der kleine Max: „Ach, da haben es aber die Kadetten gut, die brauchen dann gar nichts zu bezahlen!"

Statistik. Backfisch (einer Bäuerin beim Melken zusehend): „Es ist doch kolossal, was so ein Tier für Milch gibt! In fünf Minuten etwa einen Liter! Das macht also ungefähr hundertfünfzig Liter pro Tag!"

Auch ein Beruf. Kunde: „Was ist denn das für eine tiefverschleierte Dame, die so häufig zu Ihnen kommt?" — Barbier: „Das ist eine alte Frau, an der die Lehrbuben 's Rasieren lernen!"

Väter und Mütter der Arbeiterschaft!

Schickt eure schulentlassenen Söhne und Töchter zu den Veranstaltungen der :: ::

Freien Jugend Lübecks!

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Konfirmanden-Stiefel u. -Schuhe

in reichster Auswahl, modernen, bequemen Formen, eleganten Ausstattungen, unter Garantie der Haltbarkeit.

Rechtzeitige günstige Abschlüsse

mit **ersten leistungsfähigsten** Fabrikanten ermöglichen es mir, fast alles noch zu **alten, bekannt billigen Preisen** verkaufen zu können.

Schuhwaren-Haus Auguste Popp, Breite Straße 7.

1704)

Komitee- und Kommissionssitzungen

Jugend-Ausschuss.

Umständehalber muß die Sonnabend-Sitzung auf Dienstag ½8 Uhr abends verschoben werden. 1718

Durch die glückliche Geburt eines strammen Jungen wurden hoch erfreut. **H. Grammann** und Frau, **Ida** geb. **Gmak.**
1690)

Statt besondere Anzeige.

Am Mittwoch abend entschlief sanft nach längerem Leiden mein lieber Mann, unserer Kinder treusorgender Vater, der Bäckermeister

Johannes Dammann

im 40. Lebensjahre.

Aufs tiefste betrauert von den Seinen.

Amanda Dammann, geb. Jessel und Kinder.

Lübeck, den 6. März 1913.
Fächtingstraße 19.
Die Trauerfeier findet am Montag, d. 10. März, vormittags 11½ Uhr, in der St.-Lorenz-Kirche statt. (1707

Gesucht eine Frau, die gewillt ist, einem Kinde zwei- bis dreimal die Brust zu geben. (1699) Marktstr. 14.

Junger verh. Mann mit guten Zeugnissen sucht 1. Beschäftigung. Angeb. u. **E. S. 18.** (1721

Suche zu **sofort** oder zu **Ostern einen jungen Mann** von 16—17 Jahren in **Gärtnerei. Radfahrer** bevorzugt. Freies Logis und guter Lohn. Näh. Gärtnerhaus **Timmendorferstrand** bei **Pansdorf.** Bei Annahme Reise vergütet. (1731

Logis zu verm. für einen Mann. (1697) Depenau 24.

Eine freundl. Wohnung für eine alte Frau zum 1. April zu vermieten. (1694) Marlesgrube 39.

Frauen- u. Kinderschürzen, Knabenleibchenhosen, Gr. 1—6, Strumpflängen, Hosenträger äußerst billig.
1711) Brockesstr. 45 I.

Ein guterhaltener **Kinderwagen** und ein **Aquarium** zu verkaufen.
1696) Friedenstraße 39, part.

Zu verk. **Schaufenstervorf. 10 Mk. Schleifstein, Kinderbadewanne** u. **2 Fensterflügel,** 1×2 m.
1695) **Brolingstr. 4.**

Ein alter Kinderwagen

zum Handeln gesucht. (1715
Arnimstraße 35, Hinterhaus, rechts.

Zu kaufen gesucht mehrere weiße **Kachelöfen** (Ecköfen) mit eisernen Kästen. Angebote unter **A S** an die Exp. d. Bl. 1708

Ein Damen-Masken-Kostüm

billig zu vermieten.
1698) Friedenstraße 65, I.

Empfehle diese Woche:

Pr. Rindfleisch, Kalbfleisch und Schweinefleisch

zu den **billigsten Preisen,** sowie

ff. Aufschnitt.

F. Fockenbrock,
1730) **Glockengießerstr. 73.**

Neu! **Aufbewahren!** Neu!

Holsteinisches Butterhaus

G. Heinr. Flörke, Kom.-Ges.

Königstr. 48a, in der Nähe von Atmers billiger Fleischquelle.

Eröffnung 1729

Sonnabend, 8. März, nachm. 3 Uhr.

Spezialität:

Echte holst. Eigelbpflanzenbutter (vegt. Margar.) Marke H. B Pfd. **90 ₰**

Zur Einführung unserer Ia. Eigelbpflanzenbutter geben wir am

Sonnabend, dem 8. März 1912

ein großes Korintenbrot gratis.

Diese Annonce ist gut für 5 Bons, daher unbedingt aufzubewahren.

Holsteinisches Butterhaus

G. Heinr. Flörke, Kom.-Ges.

Königstrasse 48a.

In der Nähe von Atmers billiger Fleischquelle.

Große Partie Tilsiter Halbfett-Käse 1729

pr. Pfund 45 Pfg.

Frische Landeier, 10 Stück 80 Pfg.

ff. Bücklinge u. Sprotten

empfiehlt

Otto Kempke, Moislinger Allee 14.

Telephon 1539. Telephon 1539.

Pa. Schweinefleisch, Bratenstücke pro Pfd. **85 Pfg.**

Pa. ger. Schweinsbacken	Pfd. 90 ₰	Pa. ger. fett. u. mag. Speck b. Abn. v. 4 Pfd. a Pfd.	90 ₰
„ fl. Rauchstücke	„ 1.00	„ Hausm.-Leberw. Fleischst.	1.00
„ geräuch. Nacken	„ 1.10	„ gekochte Mettwurst	Pfd. 90 ₰
„ Schmalz b. Abn. v. 4 Pfd.	„ 85 ₰	„ frische Eisbeine	„ 65 ₰
„ Bratenschmalz	„ 50 ₰	„ junges Rindfleisch	„ 80 ₰
„ fettes Kalbfleisch von 80 ₰ an			

Pr. frische dicke Flomen Pfd. 80 Pfg. 1725

Karl Lahrtz, vormals **M. Lahrtz, Böttcherstr. 14-16.**

Spezialität seit über 30 Jahren Kuheuter, per Pfund 65 ₰ unübertroffen im Geschmack **Karl Lahrtz, Böttcherstr. 14/16** vorm. **M. Lahrtz.** (172

Albert Meincke

Lübeck, obere Aegidienstraße 15. Fernruf 1771.

Für die Konfirmation:

Konfirmanden-Anzüge

in allen Preislagen, sehr billig.

Konfirmanden-Hüte, Konfirmanden-Hemden, Wäsche u. Krawatten.

Farbige Jacketts für Konfirmandinnen
à 5 Mk., bis 20 Mk., alle Größen.

Weisse Stickerei- und Pikeeröcke.

Glaceehandschuhe 1.20 Mk. bis 3.00 Mk. **Stoffhandschuhe** 25 Pfg. bis 1.50 Mk.

Korsetts, Leibwäsche, Taschentücher
Kostümröcke und Blusen, sehr billig.

Schwarze Kleiderstoffe in riesiger Auswahl preiswert.

Farbige Kleiderstoffe in den neuesten Farben billig.

Große Sendungen

Gardinen, weiß und crême, abgepaßt und meterweise, von 30 Pfg. bis 1.50 Mk.

Rouleaus, Zug-Gardinen, Teppiche, Läuferstoffe, Bettvorlagen, Tischdecken, Bett- u. Schlafdecken.

Sämtliche Aussteuer-Artikel in grosser Auswahl.

Fertige Betten und Bettfedern

in der trockenen 1. Etage, nicht im feuchten Keller.

Albert Meincke

1720)

Filialen: Beckergrube 36. — Adlerstraße 34.
J. Dose in Ahrensbök.
Fink & Nehls in Neustadt in Holstein.
Meincke & Hansen in Oldesloe.

Rote Lubeca-Marken oder 4 Prozent in bar.

Am Sonntag, dem 9. März, wird

Kartoffelland

auf meiner Lohkoppel von 8 Uhr an vermessen. 1706

Stockelsdorf. E. Rottgardt.

Schuhwarenlager

Heinr. Beckmann

Reiferstraße 3.

Empfehle neu eingetroffene

Konfirmanden-Stiefel

sowie sämtliche

Herren-, Damen- u. Kindersachen

zu billigen Preisen. Gr. Auswahl in **Konfirmanden-Stiefel,** eine Partie **Damen-Schnürstiefel,** passend für Konfirmanden. (1723

Chevreau imit. Gr. 36—42 **4,75 ℳ**
Boxkalf . . . Gr. 36—42 **6,75 ℳ**

Restbestände und Einzelpaare in genügender Auswahl zu Einkaufspreisen.

H. P. Chr. Schleuss

Schuhwaren. Schlumacherstraße 31.

Konfirmandenstiefel

4.50 5.00 5.50 6.00 6.50 7 8 9 10 Mk. usw.

Herren-, Damen- u. Kinderstiefel

in allen Preislagen.

Weiße und gelbe Turnschuhe

von **90** Pfg. und **1.65** Mk. an.

Rote Rabattmarken. (1727

Empfehle mein großes Lager in

Fahrrädern und Nähmaschinen

zu äußerst billigen Preisen. (1724

Schläuche und Mäntel in jeder Preislage.

Sämtliche Reparaturen an Fahrrädern und Nähmaschinen werden gut und billig ausgeführt.

Th. Vedder, Friedenstraße 1.

Moderne und preiswerte

Damen- u. Kinder-Konfektion

1716 Wir bitten um Besichtigung unserer Frühjahrs-Neuheiten nur bester Konfektion in guten Mittelpreislagen.

Zur gefl. Beachtung: 4 % in bar oder rote Lubecamarken.

— Hervorragend billige Preise. —

Zur gefl. Beachtung: 4 % in bar oder rote Lubecamarken.

Musselin-Blusen hell und dunkel gestreift, halsfrei, mit Seidenkragen und Tülljabot . . 3^{90}

Farbige Voile-Bluse mit modernem Tüllkragen . . . . . 6^{50}

Frühjahrs-Blusen aus Wollbatist in feinen Farben . . 6.80 5^{25}

Spitzen- u. Tüll-Blusen auf Seide gearbeitet . . . . . 8.75 6.35 5^{75}

Voile-Blusen mit Klöppeleinsätzen verarbeitet, waschbar . . . . . 6.50 4^{90}

Batist-Blusen mit Kragen u. halsfrei, reich mit Valencienne verarbeitet . . . . . 5.90 3.65 2^{80}

Schwarze Blusen aus Cheviot und Serge, Hemdfasson und mit Passe . . 6.90 5.25 4^{85}

Jacken-Kostüme aus marine und schwarz Kammgarn, moderne Verarbeitung mit aparter Garnierung . . . .
26^{00} 34^{00} 47^{00} 57^{00} 68^{00}

Frühjahrs-Kostüme aus farbigen Stoffen in Cheviot u. Kammgarn, flott verarbeitet . . . . . .
(auch in Backfischgrößen) 22^{75} 26^{50} 32^{75} 43^{00} 56^{75}

Damen-Mäntel aus eleganten gemusterten und marine Stoffen, moderne Verarbeitung mit Knopfgarnitur . . .
7^{50} 10^{80} 14^{50} 19^{50} 23^{00} 26^{00}

Backfisch-Mäntel aus engl. gemusterten Stoffen u. marine Kammgarn, mit farbigen Aufschlägen, in mod. Länge
6^{80} 8^{75} 10^{75} 12^{50} 16^{80}

Schwarze Mäntel aus guten Tuch- und Kammgarnstoffen mit losen u. geschweiften Rücken, in allen Größen
16^{50} 21^{00} 26^{00} 39^{00} 43^{00}

Schwarze Kleider aus Serge, Popelin und Cheviot-Stoffen, modern und solide verarbeitet . . . . . .
(Konfirmanden-Kleider) 12^{50} 15^{50} 19^{50} 26^{50} 38^{75}

Kostüm-Röcke blau u. schwarz Kammgarn, mit moderner Knopfgarnierung 7.80 5^{75}

Kostüm-Röcke blau prima Kammgarn Herrenstoff, aparte Fassons . . . . 13.50 9^{50}

Kostüm-Röcke gestreift Kammgarn . . . . . 10.50 8^{90}

in Backfischgrößen . . . . . 7^{25}

Kostüm-Röcke aus gem. farbig. Stoffen, Knopfgarnierung . . . 5.80 4.90 2^{95}

Kostüm-Röcke aus modernen Stoffen engl. Art, flott verarbeitet . 9.50 6^{75}

Kostüm-Röcke aus schwarz Amuree und Voile . . . . . 14.50 12.50 9^{80}

Kinder-Kleidchen aus farbigen Wollstoffen, reizend verarbeit. 6.50 4.50 3^{50}

Mädchen-Kleider mod. Schotten mit Faltenröckchen . 9.80 8.75 7.50 6^{50}

Russen-Kittel aus Velourstoffen . . 1.30 95 ₰

Russen-Kittel aus Wollstoffen . . . 3.75 2^{95}

Baby-Jacken blau Cheviot mit Marinekragen 4.90 3.50 2^{95}

Kinder-Jacken farbig und blau . . 7.50 5.80 5^{25}

Für die Konfirmation

Zur Ausrüstung von Knaben und Mädchen empfehlen wir hervorragende Extra-Auslagen in Wäsche, Schürzen, Korsetts und Unterzeugen.

Damen-Wäsche

Ein großer Posten in 5 Serien eingeteilt,

zu Extrapreisen:

Hemden, Beinkleider, Nachtjacken, Untertaillen, Nachthemden

Serie I	II	III	IV	V
95 ₰	1^{25}	1^{95}	2^{95}	3^{25}

Preiswerte Untertaillen

aus Batist- und Stickereistoffen, elegant ausgestattet

2^{45} 1^{95} 1^{35} 95 ₰ 75 ₰ 58 ₰

Schürzen

Blusen-Schürzen aus guten Stoffen, hübsch besetzt . . . . . 1.35 95 ₰

Kleider-Schürzen 1.75 1.35

Blusen-Schürzen, hübsche, kleidsame Fassons 1.95 1.75 1.35

Kleider-Blusen-Schürzen, jetzt beliebteste Form, in unübertroffener Auswahl 3.50 2.95 2.45

Weiße Blusen-Schürzen 1.85 1.35

Weiße Haus- und Träger-Schürzen 2.25 1.50 95 ₰

Weiße Servier-Schürzen mit Trägern 1.35 95 ₰

Farbige Tändel-Träger-Schürzen 1.45 1.25

Korsetts

Spiral-Korsett, grau Drell . . . . 1.35 95 ₰

Frack-Korsett mit Haltern . . . . 1.75 95 ₰

Mieder-Frack-Korsett mit Fischbeinstäben 2.45

Korsett „Elegant", langhüftig, hervorragend guter Sitz, einfarbig und hübsche Jaquardmuster m. Haltern 3^{95}

Directoir-Korsett, lange Form mit Strumpfhaltern 7.50 5.50 4.90

Directoire-Beinkleider, farbig u. weiß, 3.80 2.50 1.75 95 ₰

Strümpfe

in Riesen-Auswahl:

Damen-Strümpfe, engl. lang, . 65 38 28 ₰

Damen-Strümpfe, schwarz und lederfarbig . . . . . 95 75 ₰

Kaschmir- u. Flor-Strümpfe 1.75 1.35 95 ₰

Seiden-Florstrümpfe, feinfarbig, Paar 95 ₰

Unter Preis: **Damen-Ringelstrümpfe** in braun und grau . . . Paar nur 48 ₰

Herren-Socken, grau . . Paar 65 45 38 28 ₰

Herren-Schweißsocken . Paar von 15 ₰ an

Herren-Socken, feine Farben, für Halbschuhe . . . . . Paar 75, 65 ₰

Feinfarbige Damen-Florstrümpfe . . . 58 ₰

Sommer-Wasch-Unterröcke

aus gestreiften prima Waschstoffen

4^{50} 3^{75} 2^{50} 1^{95} 1^{35}

Weiße Stickerei-Unterröcke

3 preiswerte billige Serien

Serie I 1^{35} Serie II 1^{90} Serie III 2^{95}

3 preiswerte bessere Serien aus prima Stoffen

Serie I 4^{75} Serie II 6^{50} Serie III 8^{25}

Tuch-Unterröcke

in Halbtuch-Wolle mit Volant

5^{75} 4^{50} 3^{95} 2^{75} 1^{95}

Konfirmanden-Anzüge

Konfirmanden-Anzüge schwarz und blau Kammgarn . . . 7^{30} 10^{50}

Konfirmanden-Anzüge blau und schwarz Cheviot . . . . 14^{00} 19^{00}

Konfirmanden-Anzüge la. Qual., blau u. schwarz . . . . 24^{00} 28^{00}

Zur Räumung ein Restposten:

Schw. Konfirmanden-Anzüge jeder Anzug . . . . . 5^{00}

Berufs-Ausrüstungen für Lehrlinge.

Folgende 95-Pfennig-Artikel eignen sich besonders als Geschenkartikel:

1 **mod. Damen-Handtäschchen** in Flügel- oder Trapezform . 95 ₰

1 **Sammet-Handtasche** mit seidener Schnur . . . . 95 ₰

1 **Markttasche** pa. Lederfuch m. Holzbügel oder m. Ringgr. 95 ₰

1 **Kamm-Garnitur** mit und ohne Goldverzierung, 3teilig.

1 **Toilette-Garnitur**, 5teilig . 95 ₰

1 **Paar Filzpantoffel** m. Ledersohle

1 **Tüll-Aeroplanschleife** mit Sammetgarnierung . . . . . 95 ₰

500 Stück Damengürtel mit Sammet- u. Seidengummi . . 95 ₰

1 **Paar eleg. Damen-Strumpfhalt.**

1 **Nagelpflege** im Karton, 5teilig . . . . . 95 ₰

1 **Fancy-Anstandsrock** volle Weite mit Languette, üblicher Verkauf 1.45 M. . . . . 95 ₰

½ **Dtzd. gewasch. Taschentücher** mit gewebter farbiger Borte.

1½ **Dtz. weiße Bat.-Hohlsaumtüch.** mit 1 Flasche Parfüm oder Busennadel im Karton . . . 95 ₰

½ **Dtz. gebrauchsfert. Taschentücher** für Herren u. Damen 95 ₰

½ **Dtz. weiße Bat.-Hohlsaumtüch.**

½ **Dtz. farb. Damen-Batisttücher**

⅓ **Dtz. weiße Herrentücher** mit geschmackvollen Borten . 95 ₰

3 **Madeiratücher** mit Lochstickerei

½ **Dtz. blaue Lein.-Taschentüch.**

1 **hübsche Blusenschürze** mit Einsatz und Volant . . . 95 ₰

1 **Hausschürze** hübsch besetzt mit Volant und Tasche . . . 95 ₰

1 **weiße Hausschürze** mit Volant . . . . . 95 ₰

1 **Zierschürze** mit Trägern . . . . . 95 ₰

1 **weiße Achselschürze** mit breiten Stickerei-Trägern . . 95 ₰

Gestr. Kind.-Kimonoschürze 45-90 cm lang, hübsch garn. 95 ₰

1 **weiße Zierschürze** ringsum mit Stickerei und Stickerei-Trägern . .

1 **farb. Trägerschürze** türk. Satin

1 **schwarze Alpakaschürze** 95 ₰

1 **schwarze Tändelschürze** seid. Glanz m. Besatz u. Spitze 95 ₰

1 **Spachtelkragen** für Blusen, runde Form . . . 95 ₰

3 **hochmoderne Krawatten** 3 verschiedene Fassons in einem Karton . . . . . 95 ₰

2 **eleg. Krawatten** hell und mittelfarbig . . . . . 95 ₰

1 **Mädch.-Matrosen-Mütze** 95 ₰

1 **Paar Herkules-Hosenträger** mit garantiert rostfreier Schnalle.

1 **mod. seid. einfarb. Selbstbinder**

1 **englische Herrenmütze** große moderne Form . . . . 95 ₰

1 **blaue Herr.-Klubmütze** la. Tuch

1 **blaue Prinz-Heinrich-Mütze** mit Lederschirm . . . . . 95 ₰

1 **blaue Knaben-Matrosen-Mütze** mit Schiffsband . . . . . 95 ₰

Markmann & Meyer

Rote Lubecamarken oder 4% in bar.

Breite Straße 44—46.

Rote Lubecamarken oder 4% in bar.

2. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 56. Freitag, den 7. März 1913. 20. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten".

Berlin, 6. März.

127. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: Kühn, Dr. Solf.

Das Haus gedenkt zunächst des verstorbenen Abg. v. Kapherngst (Kons.).

Nach debatteloser Erledigung eines Kolonialnachtragsetats in dritter Lesung wird das Etatsnotgesetz in zweiter Lesung angenommen nach den Beschlüssen der Kommission, die u. a. das große Grundstückstauschgeschäft des Militärkabinetts gestrichen hat.

Es folgt die Fortsetzung der zweiten Lesung des Etats des Reichskolnialamts.

Erzberger (Ztr.): Nach Herrn Henke müßten wir unsere ganzen Kolonien sobald als möglich meistbietend verkaufen. Manche seiner Ausführungen sind gewiß einwandsfrei, aber sein Endurteil war doch sehr einseitig. Die Versuche mit der Baumwollproduktion zeigen recht erfreuliche Ansätze, auch haben wir eine Menge Rohstoffe in den Kolonien und auch bereits eine Reihe Absatzgebiete für unsere heimischen Erzeugnisse. Mit seiner generellen Mißbilligung unserer Kolonialpolitik steht Herr Henke sicher selbst in seiner Fraktion ziemlich isoliert, in einigen Jahren wird vermutlich nicht er, sondern Dr. Quessel von seiner Fraktion mit der ersten Rede zum Kolonialetat beauftragt werden. In der Frage der Ansiedlung von Weißen in den Kolonien können wir allerdings dem Abg. Henke zustimmen. Nach dem vernichtenden Gutachten des Gouverneurs Dr. Schnee können diejenigen, die in dieser Hinsicht große Hoffnungen gehabt haben, sagen: Es fiel ein Schnee in der Frühlingsnacht. (Htkt.) Wir dürfen die Eingeborenen nicht als Feinde betrachten, sondern müssen sie erziehen wie ein Vormund sein Mündel. Das System der Schutztruppe, dem 150 000 Menschen in wenig mehr als 20 Jahren zum Opfer gefallen sind, muß beseitigt werden, ein System, bei dem auf fliehende Schwarze mit Maschinengewehren geschossen wurde, um sie zu Hunderten zur Strecke zu bringen. Vor allem muß der Gouverneur der Schutztruppe dem Gouverneur des Landes unterstehen, dem auch ein ausführlicher Bericht jeder Expedition der Schutztruppe zugehen muß. (Sehr richtig!) Ferner frage ich den Staatssekretär, was er zur Vorbereitung der Aufhebung der Hausklaverei, die bekanntlich zum 1. Januar 1920 erfolgen muß, getan hat. Mit der Ueberwindung der Hausklaverei würde auch der Islam wirksam bekämpft werden. Heute erwecken unsere Regierungsschulen vielfach den Anschein, als ob der Regierung Mohammedaner lieber seien als Christen, und die Pflanzer klagen, die größten Lausbuben kommen von den Regierungsschulen. (Htkt.) Den Eingeborenen muß zum Bewußtsein kommen, daß das deutsche Reich ein christliches Reich ist, nicht ein mohammedanisches. Den Wünschen der Missionen sollte die Regierung in großherziger Weise entgegenkommen. Damit vornehmlich deutsche Missionare tätig sein können, müßten auch in Deutschland Missionslehranstalten vorhanden sein. (Lebh. Sehr richtig! im Ztr.) Aber trotz mancher Wünsche im Einzelnen und mancher Opfer, die die Kolonien uns auferlegen, wird das deutsche Volk es nicht zu bereuen haben, in die Kolonialpolitik eingetreten zu sein. (Bravo! im Ztr.)

Dr. Semler (NL.): Der Abgeordnete für Bremen hat uns nicht ein allgemeines Bild über den Stand unserer Kolonien gegeben, sondern einzelne Mißstände behandelt, um den Anschein zu erwecken, als ob an unseren Kolonien überhaupt nichts Gutes ist. Herr Henke hat nur subjektive Urteile vorgebracht. Nach den Kolonien geht jährlich bereits von hier eine Einfuhr, für 152 Millionen Mark, wovon nicht nur einige Kapitalisten Vorteil haben, sondern Tausende von Arbeitern. (Sehr richtig! b. d. Natl.) Auch auf den Dampfern, die dazu gebraucht werden, werden massenhaft Angestellte und Arbeiter beschäftigt. Das alles übersieht Herr Henke. Dazu kommt der Import aus den Kolonien. Ist es nicht erfreulich, daß wir jetzt unabhängig von der englischen Kautschukindustrie sind. Der Betrieb im Reichskolonialamt muß kaufmännisch eingerichtet werden. Den Witz des Abg. Henke über die „Bierreise" des Staatssekretärs habe ich peinlich empfunden, in England mit seiner älteren Kultur würde eine solche Bemerkung auch von einem Radikalen nicht fallen. Den Herrn Staatssekretär frage ich, wo bleibt das Denkmal für die in Südwestafrika Gefallenen? (Lachen b. d. Soz.) Für die Erhaltung der Eingeborenen, für ihre Gewinnung auf friedlichem Wege habe ich mich schon früher ausdrücklich ausgesprochen, der Schutz der Eingeborenen ist durchaus kein Privileg der Sozialdemokratie. (Zust. b. d. bürgerl. Part.) Ueber das Maß von Arbeit, das den Eingeborenen zugemutet werden kann, können natürlich sehr verschiedene Meinungen bestehen.

Staatssekretär Dr. Solf: Die Erledigung des Kolonialkriegerdenkmals liegt mir sehr am Herzen. In diesem Etat sind 60 000 Mark bisher eingestellt, im ganzen soll es 320 000 Mark kosten. Gegenwärtig sind Verhandlungen wegen der Platzfrage in Berlin im Gange. Wenn je Krieger ein Denkmal verdient haben, so diese, die fern von der Heimat den Heldentod gestorben sind. (Bravo! rechts.)

v. Böhlendorff-Kölpin (Kons.): In den Einnahmen zeigen unsere Kolonien einen erfreulichen Aufschwung. Aber in bezug auf den Eisenbahnbau sollte noch mehr geschehen. Die Hauptfrage ist die der Beschaffung von Arbeitern. In Neu-Kamerun sollten wir die früher in anderen Schutzgebieten gemachten Fehler vermeiden und sofort mit der Erschließung der Stromstraßen, mit Hafenbauten und Eisenbahnbauten, vorgehen. (Bravo! rechts.)

Waldstein (VP.): In den letzten Jahren ist der Gesichtspunkt der Siedlungskolonien in unserer Kolonialpolitik zurückgetreten. Deutschland exportiert nicht sowohl Menschen, als vor allem Waren, und deshalb sind Kolonien wünschenswert, aus denen wir Rohstoffe beziehen. Die Schutztruppe in den Kolonien muß unbedingt dem Gouverneur unterstehen, der Staatssekretär sollte diese Auffassung an maßgebender Stelle durchsetzen. Immer drohender erhebt ihr Haupt in den Kolonien die Arbeiterfrage. Den Zwang zur Arbeit verwerfen wir, wenn wir auch nicht, wie der Abg. Henke, meinen, daß alle Menschen von Natur gerne arbeiten. Unser Kolonialprogramm stimmt ungefähr mit dem des Abg. Bernstein überein; wir wollen nicht Arbeitszwang, sondern Erziehung zur Arbeit. (Zuruf b. d. Soz.: Erziehung bei Erwachsenen!) Jawohl, auch ganze Völker können noch in der Kindheitsperiode stehen, und das trifft bei den unzivilisierten Schwarzen zu. Missionare und Kaufleute müssen dort Erziehungsarbeit leisten, und gerade die Sozialdemokratie sollte für eine solche vernünftige Kolonialpolitik eintreten. Sie bekämpft doch bei uns den Großgrundbesitz, warum will sie den schwarzen Häuptlingen den absoluten Besitz riesiger Landstrecken lassen. (Abg. Ledebour: Stammesbesitz, nicht absoluter Besitz.) Herr Henke will den Schwarzen ihre individuelle Eigenart lassen. Manchmal besteht sie darin, den Mitmenschen aufzuessen. Ich will Herrn Henke nicht wünschen, daß er in solche Lage kommt. Sollte es aber der Fall sein, wird er auch dann noch ausrufen: Pereat Henke, vivat principium! (Möge Henke zugrunde gehen, wenn nur das Prinzip gerettet wird!) (Htkt.) — Redner verbreitet sich weiter über die Entwicklung der einzelnen Schutzgebiete, die ihm im allgemeinen als zufriedenstellend erscheinen. Der Resolution auf Förderung der Baumwollenkultur stimmen wir zu. In der Kommission haben auch die sozialdemokratischen Vertreter der Tendenz dieser Resolution zugestimmt. Herrn Henke können wir nur dankbar sein. Wenn das Verständnis für Kolonialpolitik in den Kreisen der Sozialdemokratie so wächst, wie bisher, so würde sich bald keine Gelegenheit mehr bieten, die eigentlichen Prinzipienfragen der Kolonialpolitik zu erörtern. Diese Gelegenheit bieten uns die Reden des Herrn Henke. Für uns dient die Kolonialpolitik dazu, Kultur in den Kolonien zu verbreiten. Die Folgerung aus seinen Ausführungen: Weg mit den Kolonien! hat Herr Henke selbst nicht gezogen. Wir sollten alles tun, um die Zustände in den Kolonien zu bessern, und in dieser Richtung hat ja auch die Sozialdemokratie positiv mitgearbeitet. (Bravo! b. d. Vpt.)

v. Liebert (Rp.) betont die Notwendigkeit weiterer Bahnbauten in den afrikanischen Kolonien. Aus den Kolonien sollten wir nach Möglichkeit deutsche Siedelungen machen. Dr. Schnee, dessen Denkschrift solche Anerkennung gefunden hat, ist Neuling in Ostafrika; er kennt nur die Kleinsiedelungen, von denen ich auch nichts halte. Aber im übrigen haben sich alle früheren Gouverneure für die Besiedelungsmöglichkeit von Ostafrika ausgesprochen. Herr v. Lindequist, den man jetzt totschweigt, hat auf Grund genauester Untersuchungen an Ort und Stelle festgestellt, daß dort 6 Millionen Hektar für deutsche Besiedelung geeignet sind. (Hört, hört!) Wenn man jetzt vom Hinschlachten der Eingeborenen durch die Schutztruppe spricht, soll man doch auch bedenken, in welchem Zustande sich das Land befand, als wir hinkamen. Es war der Krieg aller gegen alle. Jetzt herrscht sicherer Frieden. Bei einem Aufstand ist die Hauptsache schnell und nachdrücklich vorzugehen. Eintreten möchte ich auch für das Andenken des Majors Dominik, der in der Budgetkommission wieder einmal genannt worden ist. Er hat in Kamerun ein Kulturzentrum geschaffen, und sein früher Tod ist von der Kolonie schmerzlich empfunden worden. Für eine Verminderung der Schutztruppe kann wohl niemand die Verantwortung übernehmen. Ich bedauere, daß Dernburg als Staatssekretär die leichtfertige Aeußerung getan hat: wenn wir erst die große Bahn haben, werden wir die Schutztruppe verringern. Gerade durch die Bahn wird ein großes Gebiet mit 4 Millionen Menschen, um das wir bisher sorgfältig herumgegangen sind, der Kultur erschlossen; da muß die Schutztruppe für alle Fälle zur Stelle sein und darf nicht vermindert werden. Sehr wichtig ist die Baumwollproduktion. Ich bin selbst an einer Gesellschaft beteiligt, und der Abg. Noske hat mir das zum Vorwurf gemacht, als ob ich an einer „Gründung" beteiligt sei. Die Plantage der Gesellschaft wurde durch Regen und eine Sturmflut überschwemmt, sodaß wir nicht weiter konnten. Dazu kam, daß der Gründer sein Objekt zu hoch bewertet in die Gesellschaft hineingebracht hatte. (Große Heiterkeit.) Der Aufsichtsrat hat ihm deshalb 20 000 Mk. ab- und der Gesellschaft zugeschrieben, also vollauf seine Pflicht getan. Redner fordert die Einführung der allgemeinen deutschen Münze für Ostafrika. (Bravo! rechts.)

Staatssekretär Dr. Solf: Meine Begeisterung für die koloniale Sache werde ich mir auch durch Reden, wie die des Herrn Henke, nicht rauben lassen. Seine Ausführungen müßten zu der Konsequenz führen, daß man auch Nordamerika wieder den Indianern ausliefert. Sympathisch berührt hat mich in seiner Rede nur das Kapitel über die Behandlung der Eingeborenen. Es freute mich, die wohltätigen Klänge der Humanität von dieser Seite zu hören. Aber auch hier ist er übers Ziel hinausgeschossen und hat sich zu dem Satze verstiegen: „Es besteht zwischen den Farbigen und uns eine gewisse Interessensolidarität. Deutsche und schwarze Arbeiter sind Brüder." Mit dieser Deduktion, daß alle Menschen gleich, und daß deshalb die Schwarzen genau dasselbe sind, wie wir Europäer, kann man mit dem besten Willen in unseren Kolonien nichts machen. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß wir die Eingeborenen mit allergrößter Humanität behandeln müssen. Wir wollen sie nicht ausrotten, sondern erhalten. Diese Anstandspflicht haben wir mit der Hissung der deutschen Flagge übernommen. Die Ausübung dieser Pflicht entspricht auch der Klugheit. Kolonisieren bedeutet nicht nur wirtschaftliche Ausbeutung der Kolonie. Bei dem selbstverständlichen Wunsche der Kolonisatoren, Vorteile aus den Kolonien zu ziehen, dürfen wir nicht verkennen, daß die Kolonien Heimat von Menschen sind, für die wir sorgen müssen. Kolonisieren ist Missionieren in dem hohen Sinne der Erziehung zur Kultur. (Bravo!) Die Eingeborenen sind ungebildet, sie müssen unterrichtet werden, sie sind faul, sie müssen arbeiten lernen, sie sind schmutzig, sie müssen gewaschen werden (Heiterkeit); sie sind krank, grausam und abergläubisch, sie müssen geheilt, er-

---

Hafenstürme.

Roman von W. W. Jacobs.

(27. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Nein, selbstverständlich nicht," erwiderte der Kapitän und nahm seinen Sitz wieder ein. „Na, es tut mir leid, wenn es ernsthaft ist, aber ich habe nicht im Traum daran gedacht, daß Du Deine Gedanken in dieser Gegend haben könntest. Wenn ich es gewußt hätte, dann hätte ich dem alten Schümann die beste Kabine an Bord gegeben und ihn selber in den Schlaf gesungen. Hat sie Dich denn ermutigt?"

„Weiß ich nicht," antwortete Ernst, der die Unterhaltung peinlich fand.

„Merkwürdige Sache," sagte der Kapitän kopfschüttelnd, „höchst merkwürdig. Wie ein Theaterstück."

„Theaterstück?" fragte sein Sohn scharf.

„Ja, Theaterstück," wiederholte der Vater bestimmt. „Wie heißt es doch gleich? Ich sah es einmal in Bremen. Die Liebenden nahmen Gift und starben Brust an Brust, weil ihre Leute sie nicht heiraten lassen wollen. Und das erinnert mich daran. Ich sah in der Küche etwas Phosphor, Ernst. Wem gehört der?"

„Ich freue mich, daß Du Dich auf meine Kosten amüsieren kannst," sagte Ernst und knirschte mit den Zähnen.

Kapitän Thießen sah ihn zärtlich an. „Langsam, mein Junge," meinte er gelassen, „langsam. Wenn ich es vorher gewußt hätte, wäre die Sache anders verlaufen. Da dies aber nicht der Fall war, müssen wir unser bestmöglichstes versuchen. Sie ist ein hübsches Mädchen und, allem Anschein nach, auch ein gutes, aber ich fürchte, sie liebt ihren Vater zu sehr, um dies zu übersehen."

„Das kommt nur davon, weil Du solchen Unfug gemacht hast," unterbrach ihn sein Sohn. „Warum in aller Welt könnt ihr beiden alten Herren Euch nicht — —"

„Sachte," fiel ihm der bestürzte Kapitän ins Wort. „Wenn Du erst Anfang der Fünfziger bist, werden Deine Ideen über Alter akkurater sein. Übrigens ist Schümann sieben oder acht Jahre älter als ich."

„Was wurde aus ihm?" fragte Ernst.

„Er war fort im Moment, als wir vor Anker gingen," erwiderte sein Vater und unterdrückte ein Lächeln. „Ich will damit nicht sagen, daß er ausriß — dazu war wohl doch zu viel Schneid in ihm — aber er nahm unsere Gastlichkeit nicht einen Augenblick länger in Anspruch, als unumgänglich notwendig war. Ich hörte, daß er auf dem „Columbus" Passage belegt habe. Er kannte den Kapitän. Er ging zwei Tage vor uns in See nach London. Ich dachte, er wäre schon hier." —

Indessen erhielt das Geschwätz der Wellhafener erst zwei Tage später durch die Ankunft des gekränkten Kapitäns eine angenehme Anregung. Er kam mit dem Mittagszuge von Hamburg herunter. Er verachtete die schützende Verborgenheit einer Droschke und bereitete sich darauf vor, durch seine Mitbürger Spießruten zu laufen.

Ein schwächerer Mann würde einen Umweg gemacht haben, er aber ging direkt und rasch nach seinem Hause, wobei Bekannte, die ihn gern angehalten hätten, sich mit einem kurzen Kopfnicken begnügen mußten. Die Krämer rannten an ihre Ladentüren und rauchende Müßiggänger, die an den Straßenecken herumlungerten, brachen in ein sonniges Lächeln aus, als er vorbeikam. Er begegnete diesen Unannehmlichkeiten mit starrer Miene und kühlem Blick, aber seine Ansicht über Kinder wurde nicht verbessert durch die Menge kleiner Geschöpfe, die vor ihm die Straße anfüllte und sich, in der Hoffnung auf weitere Ereignisse, an der Gartenpforte festsetzte, als er eingetreten war.

Es ist der Stolz und das Vorrecht der meisten Reisenden, sich nach der Rückkehr mit großer Ausführlichkeit über ihre Abenteuer zu verbreiten, aber Kapitän Schümann war hierin von empfehlenswerter Kürze. Zuerst konnte er überhaupt kaum veranlaßt werden, davon zu sprechen, aber die Notwendigkeit, den Geschichten zu widersprechen, welche Bella bei Freunden in der Stadt für Frau König gesammelt hatte, erwies sich als gebieterisch für ihn. Er knirschte vor unterdrückter Wut mit den Zähnen, als er einige davon hörte. Die Wahrheit war schon schlimm genug, und seine Tochter, welche an seiner Seite saß und ihre Hand in der seinen hielt, zitterte vor Entrüstung.

„Armer Vater," sprach sie zärtlich, „was für eine Zeit mußt Du durchgemacht haben."

„Ich werde es nicht ertragen, daran zu denken," meinte Frau König, die sich an Mitgefühl nicht übertreffen lassen wollte.

„Na, dann denk doch nicht daran," erwiderte der Kapitän kurz.

Frau König seufzte, um damit anzudeuten, daß ihre Gefühle sich in dieser einfachen Art nicht unterdrücken ließen.

„Unsere Angst ist sehr groß gewesen," sagte sie kopfschüttelnd, „aber alle sind sehr gütig gewesen. Ganz bestimmt, alle unsere Freunde sind sehr teilnehmend gewesen. Ich konnte nicht aus dem Hause gehen, ohne daß mich jemand anhielt und fragte, ob irgendwelche Nachrichten von Dir da seien. Ich hatte keine Ahnung, daß Du so populär seist; selbst der Milchmann — —"

„Ich möchte gern etwas Tee," unterbrach der Kapitän sie rauh, „das heißt, wenn Du mit Deinen interessanten Mitteilungen fertig bist."

Frau König kniff die Lippen zusammen, um die Worte zu unterdrücken, die zu äußern sie sich fürchtete und läutete.

„Der Herr möchte etwas Tee haben," sprach sie geziert, als Bella erschien. „er hat eine lange Reise gehabt."

Der Kapitän stutzte und sah sie zornig an. Frau König aber, deren gute Laune durch diese kleine Heimzahlung ganz wieder hergestellt war, faltete die Hände im Schoß und sah ihn von neuem voll Teilnahme an.

„Wir haben Dich alle sehr vermißt," sagte Käthe sanft, „aber wir hatten keine Angst, als wir erfahren hatten, daß Du auf See warst."

„Und ich denke mir, einige von den Matrosen waren gut zu Dir," meinte die unglückselige Frau König. „Es sind rauhe Burschen, aber ich denke mir, einige davon haben das Herz doch auf dem rechten Fleck. Ich kann mir ganz gut denken, daß es sie betrübte, Dich in solcher Lage zu sehen."

Die Erwiderung des Kapitäns war von der Art, wie sie Frau König und ihrem Kreise unter dem Begriff „einem den Kopf abbeißen" bekannt war. Er zog seinen Stuhl an den Tisch, als Bella den Tee hereinbrachte und begann mit seiner Tochter über die Dinge zu sprechen, welche sich in seiner Abwesenheit ereignet hatten.

„Es ist nichts Neues passiert," warf Frau König in einer Gesprächspause ein. „Herrn Hallers Tante starb gestern."

„Nie von ihr gehört," sagte der Kapitän.

„Ich hatte es auch bisher nicht," erwiderte seine Schwester darauf. „Was gibt es doch für eine Menge Leute, von denen man nie etwas hört, Johann!"

Der Kapitän starrte sie mit beleidigendem Blick an und fuhr mit seiner Mahlzeit fort. Es entstand ein langes Schweigen.

„Ich denke mir, Du hast nichts von dem Telegramm gehört, das abgeschickt worden ist," fragte Frau König mit einer neuen Anstrengung, sein Interesse zu wecken.

„Welches Telegramm?" fragte der Bruder.

„Das, welches Herr Thießen Deinetwegen an seinen Vater schickte," gab Frau König Auskunft.

Der Kapitän schob seinen Stuhl zurück und starrte ihr voll ins Gesicht.

„Wie meinst Du?" fragte er.

Seine Schwester gab ihm die nötige Erklärung.

„Willst Du damit sagen, daß Du mit dem jungen Thießen gesprochen hast?" rief der Kapitän aus.

(Fortsetzung folgt.)

leuchtet und erzogen werden, kurz, sie sind große Kinder, die der Erziehung und Leitung bedürfen. Diese Grundsätze haben mit dem verpönten Herrenstandpunkt nichts zu tun, und auch nichts mit der Verhätschelung der Eingeborenen, nur mit ihnen kann das Kardinalproblem jeder Kolonialpolitik gelöst werden: die Nutzbarmachung der Eingeborenen. Daß die Schwarzen unsere Brüder sind, ist nur Theorie. Würden wir Schwarze hier einführen, so würden auch die Sozialdemokraten nicht mit ihnen zusammenarbeiten wollen. (Widerspruch bei den Soz.) Sehen Sie doch nach Australien. Dort haben Ihre Freunde (zu den Soz.) Tausende von Eingeborenen nach Capua expatriiert. (Unruhe bei den Soz.) Fragen Sie in Südafrika einen weißen Arbeiter, ob er mit einem Zuo zusammenarbeiten will, er würde Ihnen gründlich heimleuchten. Die Schutztruppe tut ihre Pflicht im Kriege wie im Frieden, die oberste militärische Gewalt liegt in den Händen des Gouverneurs. (Abg. Erzberger: Ahnungsloser Staatssekretär!) Das Prinzip ist jedenfalls gewahrt und gibt dem Staatssekretär Gelegenheit zum Eingreifen. Wir tun alles, um die Sklaverei mit Stumpf und Stiel auszurotten. Der Alkoholgenuß wird nach Möglichkeit in den Kolonien eingeschränkt. Der Ausfuhrzoll auf Paradiesvögel ist auf 20 Mk. erhöht; ob das genügt, weiß ich noch nicht, denn die Mode zahlt die unsinnigsten Preise. Die Arbeiterfrage in Samoa ist gesichert. Die Sterblichkeit der Arbeiter aus Neu-Guinea in Samoa ist nicht annähernd so groß, wie Herr Henke meinte. Die Ovambofrage soll friedlich gelöst werden durch Bau einer Kleinbahn. Zum Schluß bittet der Redner das Haus um Vertrauen. (Bravo!)

Das Haus vertagt sich.

Henke (SD., persönlich): Der Staatssekretär hat meine Worte: Schwarze und weiße Arbeiter wären Brüder, dahin ausgelegt, daß ich gesagt hätte: Alle Menschen sind gleich. Gegen diese Umschreibung meiner Worte muß ich Protest erheben. (Hört, hört!) Ja, Herr Hechscher, zwischen Arbeitern hier und Arbeitern drüben besteht Interessengemeinschaft, genau wie zwischen Schiffahrtsdirektoren in Deutschland und Amerika. Ziffern über die Sterblichkeit der Arbeiter aus Neu-Guinea habe ich garnicht angegeben, sondern mich auf den Bericht eines Gouverneurs berufen.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr. (Fortsetzung der Beratung des Kolonialetats.)

Schluß 7 Uhr.

Aus der Partei.

Den „Staatsdienereid" leisteten am Dienstag in der Stadtverordnetensitzung zu Frankfurt a. M. der zum Stadtrat gewählte Genosse Benno Schmidt. Oberbürgermeister Voigt, der den neuen Stadtrat „in Eid und Pflicht" nahm, und auch der Stadtverordnetenvorsteher Geh. Justizrat Friedleben hoben in ihren Begrüßungsworten die bisherige objektive und erfolgreiche Tätigkeit unseres Genossen anerkennend hervor, die die beste Gewähr biete, daß Schmidt auch im Magistrat der Stadt gute Dienste leisten werde.

Gewerkschaftsbewegung.

Lohnbewegungen im Tapezierer-Gewerbe. Der Umfang der Lohn- und Tarifbewegungen im Tapezierergewerbe ist recht beträchtlich. In Chemnitz, Halle, Landsberg a. W., Stolp i. Pom., Hildesheim, Stuttgart, Würzburg, Solingen und Görlitz gelang es in den letzten Tagen, neue Tarifverträge zu vereinbaren, ohne daß es zu einer Arbeitsniederlegung kam. Die neuen Tarife bringen den Gehilfen wesentliche Verbesserungen. In Breslau, Nürnberg, Köln Essen hingegen stehen die Tapezierer im Streik. In Breslau hat zwar die Zwangsinnung die Aussperrung, die durch Ordnungsstrafen gegen nichtaussperrende Meister durchgesetzt werden sollte, wieder aufgehoben. Ein neuer Innungsbeschluß verbietet nunmehr nach bekannten Mustern den Mitgliedern der Zwangsinnung unter Androhung von Ordnungsstrafen den Abschluß von Tarifverträgen mit dem Verband. Im Kampf stehen in Breslau ca. 250 Tapezierer, während für 51 Gehilfen die Forderungen bereits anerkannt sind. In Nürnberg sind seit dem 1. März alle Tapezierer im Ausstand, weil die Unternehmer sich weigern, eine zeitgemäße Erhöhung der Löhne und Mindestlöhne eintreten zu lassen. In Köln und Essen führten die Verhandlungen gleichfalls zu keinem Resultat. Die Unternehmer weigern sich, eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit und die geforderte Festsetzung von Mindestlöhnen für ältere Arbeiter anzuerkennen. In beiden Orten beschlossen am 1. März die Gehilfen, am 5. März die Arbeit einzustellen. Die im christlichen Holzarbeiter-Verband organisierten Tapezierer schlossen sich dem Ausstand an. Zurzeit schweben noch Verhandlungen in etwa 20 zum Teil kleineren Orten. — Zuzug ist fernzuhalten nach: Altenburg, Bielefeld, Breslau, Küstrin, Darmstadt, Emden, Essen, Frankfurt a. O., Graudenz, Heidelberg, Herford, Köln, Liegnitz, Nürnberg, Pforzheim und Straßburg i. Els.

Aussperrung der niederrheinischen Weber. Der Schutzverband der niederrheinischen Samt-, Plüsch- und Samtband-Fabrikanten beschloß, einer Meldung aus Krefeld zufolge, wegen des Färberausstandes einstimmig, am 22. März alle Arbeiter, 5000 an der Zahl, auszusperren.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Condor-Stiefel zum Osterfest

Für Damen:

Mode-Knopf-Halbschuhe, schwarz und farbig, teils mit eleganten Einsätzen. Letzte Neuheiten!
Mk. 12,50 11,50 10,50 8,90 8,75 7,90 7,50 6,50

Mode-Schnür-Halbschuhe, schwarz und farbig, teils mit aparten Stoffeinsätzen. Chice Formen!
Mk. 12,50 10,50 8,75 8,50 7,50 6,75 5,90

Mode-Schnürstiefel, schwarz und farbig, elegante Ausstattung . . Mk. 10,50 8,75 8,50 7,90 7,50 6,75

„Orig.-Goodyear-Welt"-Schnür- und Knopfstiefel teils mit reizenden Stoff- und Wildleder-Einsätzen, entzückende Frühjahrs-Neuheiten
Mk. 16,50 14,50 12,50

Sport-Schuhe ▫ Haus-Schuhwaren

Für Herren:

Mode-Schnür-Halbschuhe, schwarz und farbig, in modernen spitz- und breit-amerikanischen Formen
Mk. 12,50 10,50 9,50 8,50

Mode-Schnürstiefel, schwarz und farbig, neueste Formen . . . . . Mk. 10,50 9,50 8,90 8,50 7,50

„Orig.-Goodyear-Welt"-Schnür- und Knopfstiefel, teils mit geschmackvollen Stoff- und Wildleder-Einsätzen, brillante Saison-Modelle, in schwarz und farbig . . . . . Mk. 16,50 15,50 14,50 12,50

Condor-Patent-Schnürstiefel, ohne zu schnüren. Verblüffend bequem! D. R. P. 174 209

Kinder-Stiefel und -Halbschuhe höchst preiswürdig

Conrad Tack & Cie G.m.b.H.

Lübeck: Breite Str. 47. Fernsprecher 2586.

Lübecker
Genossenschafts-Bäckerei
e. G. m. b. H.

Die in der Generalversammlung vom 6. März 1913 beschlossene Dividende von 20% in Brotmarken kann von Montag, den 10. März ds. Js., ab gegen Vorzeigung der Guthabenscheine im Geschäftslokale, Töpferweg 65, an den Wochentagen vormittags von 9—12 Uhr, nachmittags von 3—6 Uhr, in Empfang genommen werden.

17(9) **Der Vorstand.**

Sportwagen
zum Zusammenklappen, zu verkaufen
1691) Brolinstraße 3.

Fahrad- und Nähmasch.-Rep.-Werkst.
Alle Fabrikate werden fachgemäß u. billig ausgeführt unter prompter Bedienung. Emaill. Rahmen bill. u. gut.
63) **Carl Heynert, Lübeck.**
Moisl. Allee 6a. Fernspr. 352.

Betten, Bettfedern u. a. Betten-Artikel
kaufen Sie billig und reell bei
Markt 4. **Otto Albers** Lohmarkt 10.
Bettfedern per Pfd. v. 45 Pf. b. 4 Mk.
(22) **Rote Lubeca-Marken.**

Habe ein schönes dreijähriges fettes Füllen geschlachtet, wovon ich meiner werten Kundschaft das Fleisch bestens empfehle. 1713
H. Bibow
15 Stockenstraße 15.

1705

Achtung! Achtung!
Pa. Kalbfleisch . . Pfd. 65 u. 70 ₰
„ Kalbsbrate . . Pfd. 75 u. 80 ₰
„ Schweinebraten . . . Pfd 90 ₰
„ feines Rindfleisch Pfd. 75 u. 80 ₰
„ Schmorbraten . Pfd. 85 u. 90 ₰
„ Gulasch u. Gehacktes Pfd. 90 ₰
„ Kalbsfett 70, Flomenschmalz 90
„ Gekochte u. Leberwurst Pfd. 90 ₰
„ Sülze u. Blutwurst . Pfd. 70 ₰
Hermann Atmer
Königstraße 48b. (1717

Meiner werten Kundschaft zur Nachricht, daß ich per Zufall wieder ein dreijähriges Füllen geschlachtet habe, wovon ich das Fleisch bestens empfehle. (1712
Ernst Wulff
Dankwartsgrube 34.

Visiten-Karten
empfiehlt die Buchdruckerei von Friedr. Meyer & Co.

Wollen Sie
eine gute Margarine kaufen,
dann gehen Sie ruhig nach
Carl Schepler, Pfaffenstraße 2.
Damit die verehrten Kunden sich von der Qualität überzeugen können, gebe ich als Reklame Freitag, d. 7. u. Sonnabend, d. 8. März
Gratis
auf 2 Pfd. Irma-Pflanzen-Margarine
eine echte Porzellantasse, Wert 50 Pfg.
Auf Margarine-Butter gebe ich Rabatt.
1681) **Carl Schepler,** Pfaffenstr. 2.

Empfehle in prima Qualität:
Pr. Schweinefleisch . Pfd. 0.90 ℳ
„ Ochsenfleisch . . . „ 0.85 ℳ
„ Kalbfleisch . . . . „ 0.70 ℳ
„ Leberwurst u. Gekocht. 0.90 ℳ
„ Schmalz u. Hackfleisch 0.90 ℳ
„ Karbonade u. Gulasch 1.00 ℳ
Ludwig Helm
Lindenstraße 36. (1692

(61) **Hans Köppen**

Goldschmied und Graveur
Lübeck
4 Sandstraße 4.

Die Arbeitsgarderoben
von
Bahr & Umlandt
— Breite Straße 31 —
sind anerkannt preisw. u. haltbar.
Zwirnhosen . . 1.40 bis 3.50
Pilothosen . . 2.50 bis 5.50
Maurerhosen . 2.90 bis 7.50
Gen. Cordhosen 4.00 bis 9.50
Schlosseranzüge 2.80 bis 5.00
Klapp- u. Bauchhosen in allen Qualitäten.
Trotz der billigen Preise rote Lubecamarken.
60)

Den Eingang von Neuheiten in **Damen- u. Kinder-Hüten** zeigt an
:: Minna Hurtz ::
Beckergrube 50. 1689
Hüte zum Aufarbeiten erbitte bald.

Geschäfts-Eröffnung.
Eröffne mit dem heutigen Tage ein
Räucherwaren- und Delikatessen-Geschäft
und bitte um gütigen Zuspruch.
M. Rebien 1688
Engelsgrube 27.

Gustav Jäde, Lübeck Holstenstraße 1 Fernsprech. 761

Herren- u. Knabengarderoben — Spezialität: Berufskleidung. Großes Lager in Damen- u. Kinderkonfektion, Kleiderstoffen, Leinen- und Baumwollwaren, Bettfedern und Daunen, Teppiche Gardinen, Möbelstoffe, Tischdecken, Läuferstoffe, Buxkin, Schlaf- u. Reisedecken, Normal-Unterzeuge, Damen- u. Herrenwäsche, Regen-, Sonnenschirme, Unterröcke, Schürzen, Korsetts, Strümpfe, Handschuhe, Schlipse etc.

Aussteuer-Artikel.

Praktischer Wegweiser

Erscheint einmal wöchentlich — empfehlenswerter • Geschäfte • — Zur Beachtung empfohlen

Kenner bevorzugen **das gute Lübecker Bürgerbräu** Aktienbierbrauerei Lübeck

Alumin.-Geschirr

Billigste Bezugsquelle für Öfen, Herde, Gaskocher, Grudeöfen

Adolf Borgfeldt

Fernruf 672 Mühlenstr. 36—40

Arbeiter-Artik. Manufakturw.

Otto Albers

Markt 4 Kohlmarkt 10

Viel benutzte Bezugsquelle für Manufakturwaren und Garderoben aller Art

Arbeiter- und Berufskleidg.

J. H. Pein

am Markt

Herren- und Knaben-Garderobe, Berufskleidung, Hüte und Mützen.

Bäckereien

Nicolaus Groth Fein-, Grobbäckerei Alfstr. 32.

P. Johannsen Konditorei Fleischhauerst. 31

Brauereien

Trinkt **Adler-Biere**

H. Lück

Brauerei zur Walkmühle

Trinkt **Lübecker Vereins-Bräu**

Trinkt **Kieler Schloßbräu**

Vertreter für Lübeck und Umgegend: Fr. Kropf, Brauerei Osbhar

Glockengießerstraße 87.

Elbschloß-Bier

H. Kupnau Empfehlensw. Lokal Fackenburger Allee 76

Brot-Fabrik

Lübecker Central-Brotfabrik

Rich. Spangenberg

Lindenstr. 20-22. Fernruf 166

„Juwelbrot" wohlschmeckendes Kraft- u. Nährbrot

Backwaren jeglicher Art.

Pflanzen-Butter

Delikatoß-Eigelb-Pflanzenbutter

Edel Margarine

„Heimchen"

das Pfund 80 Pfg.

Otto H. C. Voigt

Johannisstraße 22

Cigarrenhdlg.

Elisabeth Sühr

Untertrave 20.

Cigarren, Cigaretten, Pfeifen.

H. Möller Holstenstraße 42

Eisenwaren u. Werkzeuge

G. Kagel & Co.

Sandstr. 18 Tel. 307

Fleisch- und Wurstwaren

Th. Hamann

Schlachterei

Markt 7 Kohlmarkt 4

Telephon 8923

Herm. Miljes

Schüsselbuden Nr. 30

Herm. Spangenberg

Fabrikfeiner Fleisch- u. Wurstwaren

— Schwartauer-Allee 59 —

Gesundheits-Brot

Verlangt

Simonsbrot

Vollkornbrot a. reinem Roggen

Magenleidenden und Zuckerkranken

- ärztlich empfohlen! -

Erhältlich in 50 Niederlagen.

Glas, Porzellan

ARNOLD BERG

Breitestrasse 35.

Kaufhaus Siegfried Ittmann

Breite Str. 33, 1. Etage

Einzel-Möbel sowie kompl. Wohng.-Einrichtg.	Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektion Arbeiter-Garderb.	Manufaktur-Waren Wäsche, Teppiche, Kinderwagen etc.

Auf Teilzahlung

in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Raten

Garten-Sämereien

Friedrich Michael

Breitestraße 49

Herrenartikel

Heinrich Waller Breite Str. 60.

Spez.-Geschäft in Handschuhen u. Krawatten, Herren-Wäsche.

Ernst Wehde

Beckergrube 33

Hüte, Mützen.

Kolonialwaren u. Kaffeeröst.

Fritz Kruse

Inhaber: Paul W. Pöttger

Schüsselbuden 32

Kaffee

in sämtlichen Preislagen.

Kinotheater

Metropol-Theater

Nur Breitestr., beim Rathause

Täglich ununterbrochen Vorstellung von 4—11 Uhr.

Jeden Sonnabend u. Mittwoch neues Programm.

Sonntag nachm. v. 2-4 Kinder-Vorstellung.

Lichtspiele

Neues Lichtspiel-Theater

Breitestr. 13 neben Hansa-Café

Größtes, am besten ventiliertes u. der Neuzeit entsprechendes Lichtspiel-Etablissement.

Theater

Besucht das

Varieté International

Untertrave 63

Lederwaren u. Reiseartikel

J. H. Busson

Sattler, Sandstr. 8

Portemonnaies

Lederwaren

Brieftaschen

Ränzel

Schultaschen

Rucksäcke

Reit- und Fahr-Artikel

Wilh. Kreutzfeldt

Lederhandlung, sämtl. Schuhmacherartikel

Fischergrube 23

E. Teuteberg Untertrave 60. Schlen-ausschnitt. Schuhmacharf

Mineralwasser u. Spirituosen

J. C. Wessel

Gr. Gröpelgrube 21—23 Tel. 750.

Verlangen Sie **Buntekuh-Kümmel**

Dr. Nickell Spezialfabr. nur alkoholfreier Getränke. Tel. 1070.

Meierei

Möbelmagazin

Herm. Rist Hunde-Str. 13.

billigste Bezugsquelle

Eig. Tischler- u. Tapezierwkst.

Musikinstrum.

Meyer & Eggert

Königstraße 116.

Öfen und Herde

F. STEEN

Wahnstraße 58

Irdenes Gebrauchsgeschirr

Photographien

Samson & Co.

Breitestraße 39.

Erstes Atelier mit - billigen Preisen -

Amateur Bedarfsartikel.

Tapeten

Fritz Rehm

Beckergrube 20.

Treibriemen u. Sattlerwaren

H. Köppke & Eggers

Lager v. Fahr- u. Reitgeschirr

Reise-Utensilien, Schulmapp.

Taschen, Portemonnaies etc.

Hüxstraße 29.

Thüringer Wurstfabrik

Ihre Fabrikate empfiehlt angelegentlichst die

Thüringer Wurst- und Fleisch-Konserven-Fabrik

August Scheere, Lübeck

Beim Retteich 14

Auf sämtl. Waren 4% Rabatt

Uhren- und Goldwaren

L. Behufeldt, Uhrm.

Uhren-Rep.-Werkstatt.

Pfaffenstraße 4.

A. Matern

Beckergrube 26 Uhrmacher. Schweizer Uhren.

Eutin

Deutsches Haus

Kielerstr. 7

hält sich Vereinen u. Touristen bestens empfohlen.

Paul Schröder.

Ludw. Grandt

Tischlerei und Möbelmagazin

Schuhwarenhaus R. Bendt

beste Bezugsquelle in Arbeiterschuhen sow. auch bess. Schuhwar.

Mölln

Otto Greve

Gastwirtschaft und Destillation.

Wilh. Lübcke

Restaurant Lübecker Hof

Klub- und Ballokal. Kegelbahn.

Rud. Hübener, Uhren u. Goldwar.

Ludw. Kuhn, Herr.- u. Damenh. Mützen, Pelzwar.

Chr. Voss & Sohn, Schuhwaren u. Repar.-Wkst.

Schlutup

Otto Liebenow

Uhren, Goldwaren, Musikwerke

- Eigene Reparaturwerkstätte. -

W. Richter

Uhren u. Goldwaren

nebst eigener Reparaturwerkstatt

Gasthofz. Post H. Vetter Empfehlensw. Lokal.

Hugo Krogmann Photographisches Atelier

Ad. Saborowski Verkehrslokal d. Gewerkschaft.

Schwartau

Herm. G. Schmidt

Markt 18

Uhren, Goldwaren u. Reparaturen.

Adler-Drogerie Inh. Hans Grempp Farben, Lacke, Kräftigungsmittel.

Alb. Gleiß Schlachterei ff. Fleisch- u. Wurstwar.

A. Klünder Schuhwarenhaus Markt 17.

Rob. Pinkert Verkehrslokal der freien Gewerkschaft.

L. Schaap Manufakturwaren Arbeitergarderobe.

Albert Bassermann kommt!

in „Der Andere"

von Dr. **Paul Lindau.**

Allein-Aufführungsrecht! (1642

Neues Lichtspiel-Theater.

Hansa-Theater.

Dir.: Reinh. Gollbach.

Tel. 610. Anfang 8½ Uhr.

Erstklassige Spezialitäten:

Lilly Barella mit ihrem Menschenaffen Adam I.

Läpp und Habel die komischen Parodisten.

Alize Markert (1616 „Die Streichholz-Jule".

Fréres Chantrells, musikalische Clowns und andere Attraktionen.

Parole: **Lachen.**

Sonntag ab 7 Uhr: **Konzert.**

Vorverkauf bei Sager, Kohlmarkt.

Sonntag nachm. keine Vorstell.

Konzerthaus Fünfhausen. (1714

Großer Saal. **Heute Freitag Tanz.** Großer Saal.

Sonntag Tanz.

Ein starker Kinderwagen

als Handelswagen passend, zu verkaufen. (1693) Hundestraße 52.

Gemüse u. Früchte in Dosen

1	Pfd.	Spargel . . .	50, 55, 60 ₰
2	„	Spargel . .	85, 90 u. 100 ₰
1	„	Erbsen	28 u. 35 ₰
2	„	Erbsen	45 u. 60 ₰
4	„	Erbsen	110 ₰
2	„	gem. Gemüse	65 ₰

2 Pfd. Spinat . . . . . 55 ₰

2	„	Erbsen mit Karotten	60 ₰
2	„	Brechbohnen	33 ₰
4	„	Brechbohnen	60 ₰
2	„	Schnittbohnen . . .	33 ₰
4	„	Schnittbohnen . . .	60 ₰

2 Pfd. Apfelmus . . nur 70 ₰

4	Pfd.	Apfelmus	130, 10 Pfd. 3 M.
2	„	Zwetschen ohne Steine	60 ₰
2	„	„ m. St.	60, 10 Pfd. 3 M.

2 Pfd. Mirabellen . . . . 80 ₰

4	Pfd.	Mirabellen	150 ₰
10	„	Senfgurken	350 ₰
2	„	Heidelbeeren	80 ₰
2	„	Melange	125 ₰
5	„	Kronsbeeren	180, 10 330 ₰

Eduard Speck

Hüxstraße 80-82. (1726

Schlutup.

Sozialdemokratischer Verein.

Die Mitgliederversammlung findet umständehalber am Sonnabend, dem 8. März, abends 8½ Uhr statt im „Gasthaus zur Linde".

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Vortrag über **Imperialismus.** Referent: Genosse **W. Bromme.**
3. Verschiedenes.

Das Erscheinen aller Mitglieder erwartet

1719) **Der Vorstand.**

Moisling.

Sozialdemokratischer Verein

Den Genossinnen und Genossen sei hiermit zur Kenntnis gegeben, dass der Märzfeier halber die **Mitglieder-Versammlung** in diesem Monat **ausfällt.**

1701) **Der Vorstand.**

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend.

e. G. m. b. H.

Bezirksversammlungen

für die Mitglieder des

Burgtors

am Montag, dem 10. März abends 8½ Uhr

im Gesellschaftshaus Marli, Marlistraße;

für die Mitglieder der Warenabgabestelle

Kronsforder Allee

am Mittwoch, dem 12. März abends 8½ Uhr

bei Herrn Gastwirt **Hagelstein,** Geniner Straße.

Tagesordnung in beiden Versammlungen:

1. Bericht vom Genossenschaftsrat.
2. Wie stellen sich die Mitglieder zu dem von dem Verkaufspersonal gewünschten ½8-Uhr-Ladenschluß?
3. Genossenschaftliches.

Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert allseitiges Erscheinen der Mitglieder und deren Frauen.

1702) **Der Vorstand.**

Kalnbergs Variété

Ganz Lübeck spricht

über das jetzige

brillante Programm.

1686 **4 Komiker.**

Beginn 8 Uhr. Entree 30 Pfg.

Neues Stadttheater.

Sonnabend, den 8. März 1913.

Anfang 7½ Uhr. Ende 10 Uhr.

145. V. i. Voll-A. 13. V. i. Sonnabd.-A.

Hoffmanns Erzählungen.

Oper von J. Offenbach.

Opern-Preise. (1700

Sonntag, den 9. März 1913.

Anfang 8 Uhr. Ende 10½ Uhr.

146. Vorst. im Voll-Abonnement.

Hundertjahrfeier-Festvorstellung

Kolberg.

Hist. Schauspiel von Paul Heyse.

Schauspiel-Preise.

In Vorbereitung: **„Der Frauenfresser",** Operette von Edm. Eysler.

Zur Konfirmation

Sämtliche Frühjahrs-Neuheiten sind bereits eingetroffen. Größte Auswahl in nachstehenden Artikeln

Fertige schwarze Kleider in Cheviot, Popeline usw. 13.85 18.95 24.50

Backfisch-Kostüme in blau Kammgarn u. engl. gem. Stoffen 19.75 24.50 34.00

Frühjahrs-Paletots blau Cheviot und engl. gemustert . . 9.75 12.85 16.50

Schwarze Kleiderstoffe in Popeline, Krepp, Mohair, Diagonal usw. . . . . pro Meter 95 ₰ 1.38 1.60 bis 5.50

Weiße Kleiderstoffe in Wollbatist, Popeline, Voile, Halbseide usw. . . . . pro Meter 1.40 1.60 1.75 bis 3.95

Farbige Kleiderstoffe in uni und gemustert, großes Farbensortiment . . . . . pro Meter 1.25 1.65 1.80 bis 3.25

Enormer Posten **Kleider-Gingham** beste Qualität, garant. licht-, luft- u. waschecht pro Meter **95 ₰**

Große Posten

Flanell-Unterröcke
95 ₰ 1.95 2.60

Stickerei-Unterröcke
2.85 4.65 5.50

Pikee-Unterröcke
1.08 1.25 1.58

Glacé-Handschuhe
95 ₰ 1.45 1.95

Tändelschürzen
1.18 1.35 1.58

Korsetts
95 ₰ 1.45 1.65 usw.

Beinkleider und Hemden
95 ₰ 1.38 1.78 usw.

Blusenschürzen
1.38 1.55 1.95

Konfirmanden-Anzüge in blau u. schwarz Cheviot u. Kammg. 12.75 19.50 28.50

Konfirmanden-Anzüge in modern gemust. Kammg. u. engl. Stoff. 13.25 16.50 27.50

Frühjahrs-Ulster aparte Stoff-Neuheiten, moderne Fassons 16.50 19.75 30.00

Konfirmanden-Hüte schwarz, steife und Ulster-Hüte, neueste Formen 2.65 2.95 3.20

Konfirmanden-Stiefel für Knaben, in Chevreau-, Boxkalf- u. Chevrette-Leder, moderne Formen . . 6.95 8.40 9.50

Konfirmanden-Stiefel für Mädchen, in Chevreau, Boxkalf u. Rindbox, mit und ohne Lackkappe . . 6.95 8.25 9.25

Berufs-Kleidung für jeden Beruf — in größter Auswahl billigst!

Ca. **3000** Meter **Gardinen** in weiß, elfenbein und crême
hervorragend schöne Muster u. Qualitäten . . **weit unter Preis**

	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V	Serie VI
pro Meter	38 ₰	58 ₰	70 ₰	82 ₰	98 ₰	1.35

Enormer Posten Gardinen abgepaßt, Fach = 2 Schals

	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
jetzt pro Fach	2.95	3.95	4.95	5.45	8.95
regulär bis	4.35	6.50	7.75	8.95	13.75

Großer Posten Zug-Roleaus abgepaßt Fach = 2 Schals

	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
jetzt pro Fach	2.35	3.95	4.45	5.95
sonst	2.95	5.10	6.25	7.85

Fertige Bettwäsche

Meine fertige Bettwäsche ist vorwiegend eigene Anfertigung und bietet daher Gewähr für gute Stoffe und tadellose Näharbeit.

Bettbezug in weiß gestr. Satin . 3.45
Bettbezug in weiß gestr. Satin oder Linon 140×180 3.95
Bettbezug in Ia. gestreift. Satin 140×190 4.95
Bettbezug Ia. gemusterter Satin 140×200 5.25
Bettbezug weiß Damast 140×190 5.75
Bettbezug weiß Damast 140×200 6.50
Bettbezug weiß Damast 160×200 6.25
Bettbezug kar. Züchen oder Ia. Satin Aug. . . 2.95 3.75

Kissenbezug weiß mit Kurbel-Languette . . . . 95 ₰
Kissenbezug mit Einsatz und Fältchen . . . . . 95 ₰
Kissenbezug Ia. Wäschetuch mit Klöppeleinsatz . . 1.35
Kissenbezug Ia. Wäschetuch mit Stickereieinsatz . . 1.55
Kissenbezug Ia. Linon und Fältchen 1.75
Kissenbezug Ia. Renf.-Fältch. u. d. Klöppeleinsatz . 2.10
Kissenbezug Ia. Lin. m. Stickereieinsatz u. Fältchen 2.65
Kissenbezug Satin Augusta od. ≠ Züchen . . . . 85 ₰

Bettlaken ohne Naht 140×225 1.95
Bettlaken in Haustuch 140×225 2.35
Bettlaken feinfädig, Halbleinen 140×225 2.75
Bettlaken Ia. Halbleinen 140×225 3.50
Bettlaken Ia. Halbleinen, schw. Qualität . . . 150×250 4.25
Bettlaken Ia. Halbleinen 160×250 3.75
Bettlaken Ia. Halbleinen, schw. Qualität . . . 160×250 4.80
Bettlaken Ia. Halbleinen 160×250 5.25

Bettdecke weiß Waffel mit Franse 2.70 2.45 1.68
Bettdecke w. Waffel mit Franse schw. Qual. 3.95 3.75 3.45
Bettdecke Pikee imit. und gebogt 6.45 6.20 5.65 5.15 4.45
Schlafdecke Baumw., bunt, 3.75 2.65 2.40 1.95 1.58 95 ₰
Schlafdecke weiß, Barchent 2.75 2.00 1.70 1.38 1.08
Steppdecke 140×200 Satinbezug, rot . . 5.95
Steppdecke 150×200 Ia. Satinbezug, rot 8.25
Steppdecke 150×200, Wollfüll., rot, grün und blau 15.50

Fertige Betten, Bettfedern und Daunen.

Die Füllung der Betten geschieht auf Wunsch im Beisein der Kundschaft. Für nur staubfreie, doppelt gereinigte Bettfedern und Daunen, wie auch für federdichte, echt türkischrote Bett-Inletts übernehme ich volle Garantie.

	Bett I	Bett II	Bett III	Bett IV	Bett V	Bett VI	Bett VII	Bett VIII	Bett IX
Oberbett	5.50	8.85	11.30	13.60	17.70	21.00	24.00	25.00	27.20
Unterbett	5.50	7.25	10.15	11.85	15.30	15.40	18.30	20.65	27.95
Pfühl	2.15	2.95	3.60	4.50	5.20	5.65	7.00	7.90	10.60
Kissen	1.55	1.95	2.40	2.90	4.10	4.10	4.90	5.25	6.50
kompl. Mk.	14.70	21.00	27.45	32.85	42.30	46.15	54.20	58.80	72.25

Meine Spezial-Sorten in Bettfedern und Daunen.

Graue Entenhalbdaunen . . Pfd. 1.40 ℳ
Ia. graue Entenhalbdaunen . Pfd. 1.90 ℳ
Graue Landfedern . . . . . Pfd. 2.10 ℳ
Halbweiße Landfedern . . Pfd. 2.40 ℳ
Ia. halbweiße Halbdaunen . Pfd. 2.75 ℳ

Weisse Gänsefedern . . . . . Pfd. 3.00 ℳ
Weisse Gänsehalbdaunen . . Pfd. 3.50 ℳ
Ia. weisse Gänsehalbdaunen . Pfd. 4.00 ℳ
Weisse Daunen . . . . . Pfd. 5.50 ℳ
Graue Daunen . . . . . Pfd. 3.50 ℳ

Fertige Kinderbetten

Bett A:		Bett B:		Bett C:	
Oberbett	4.75	Oberbett	7.25	Oberbett	9.90
Unterbett	4.65	Unterbett	6.40	Unterbett	7.40
Pfühl	1.40	Pfühl	2.20	Pfühl	2.40
Kissen	1.10	Kissen	1.30	Kissen	1.50
komplett	11.90 ℳ	komplett	17.15 ℳ	komplett	21.20 ℳ

3 Spezial-Qualitäten in **weiß Bettsatin** 140 cm breit
Marke HS I pro Meter 1.35 ℳ
Marke HS II pro Meter 1.20 ℳ
Marke HS III pro Meter 95 ₰

1000 Meter Hemdentuch Elsässer Qual. 82 cm breit pro Meter 38 ₰ regulär 50 ₰

3 Spezial-Qualitäten in echt **türkischrot Bett-Inlett** 140 cm breit
Marke CD pro Meter 1.85 ℳ
Marke MK pro Meter 2.15 ℳ
Marke F Prima pro Meter 2.65 ℳ

1484

Lübeck Königstr. 87-89 Ecke Wahmstraße.

Hans Struve

Rendsburg Jungfernstieg 1.